BERLIN
Dienstag
29. Juli
1930

Der Abend

10 Pf.
Nr. 350
B 174
47. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Auf Siemens Spuren.

Berliner Unternehmer provozieren / Ueble Praktiken bei Bergmann.

Der Verband Berliner Metallindustrieller hat durch die TU. ausdrücklich mitgeteilt, daß, nachdem die allgemeinen Verhandlungen mit den Angestellten gescheitert waren, die einzelnen Unternehmer die Verhandlungen mit ihren Angestellten in ihre Betriebe verlegten. Bei Bergmann-Rosenthal hatten 200 Angestellte den ihnen vorgelegten Revers unterschrieben, ihre Unterschriften jedoch nach Aufklärung durch ihre Organisation sämtlich wieder zurückgezogen. Nun wird bei Bergmann mit allen Mitteln versucht, Unterschriften zu erzwingen. Man bestellt die Angestellten einzeln ins Büro, legt ihnen nahe, zu unterschreiben unter unter Berufung darauf, daß A und B unterschrieben haben, sollen auch C und D unterschreiben.

Ein kaufmännischer Angestellter, dem ebenfalls nahegelegt worden war, zu unterschreiben, weigerte sich unter Hinweis darauf, daß er ja bald als Arbeitsloser ein höheres Einkommen habe, als nach dem Gehaltsabzug, mit dem er sich unterschriftlich einverstanden erklären soll. Er wurde in die nächsthöhere Gehaltsgruppe versetzt, unterschrieb — und bekommt jetzt trotz Abzug 11 M. mehr als vorher im Monat! Die Firma aber hat sein Einverständnis, seine Unterschrift, mit der sie andere Angestellte zu ködern sucht. Gewiß, mit Gehaltszulagen würden alle Angestellten unterschreiben.

Die einzelnen Firmen des Verbandes Berliner Metallindustrieller treffen inzwischen ihre Vorbereitungen zum Gehaltsabbau. Die Angestelltenräte sollen bis zum 31. Juli zu den neuen Bedingungen der Unternehmer Stellung nehmen. Da die Angestelltenschaft in diesem Kampfe einig ist, werden die Unternehmer ab 1. August mit den Kündigungen vorgehen.

Wie dieser Kampf, der den Angestellten aufgezwungen ist, auch ausgehen mag, selbst der bisher gleichgültigste Angestellte muß daraus klar erkennen, wie die Dinge stehen.

Bei der Reichstagswahl am 14. September werden die Angestellten die Gelegenheit nützen, ihren Herren zu bedeuten, wie sie über deren Aktion denken und über eine Regierung, für die zu einem Eingreifen in diesem Tarifbruch „kein Raum" ist.

Wasserhose überschwemmt eine Stadt.

Gleisverschiebungen befürchtet. — Eisenbahnlinie Paris—Basel gestört.

Straßburg, 29. Juli.

In der vergangenen Nacht ging über Altkirch eine Wasserhose hinweg. Viele Straßen und Häuser wurden unter Wasser gesetzt. Die Eisenbahnlinie Paris—Basel war zwischen den Bahnhöfen von Altkirch und Ballersdorf auf einer Strecke von 600 Metern überschwemmt. Da man Gleisverschiebungen befürchtet, war der Verkehr auf einige Stunden unterbrochen worden. Er wird seit heute nacht 1 Uhr eingleisig aufrechterhalten. In Mülhausen wurden zwei Pariser Schnellzüge festgehalten, von denen der eine seine Fahrt mit großer Verspätung nach Paris fortsetzen konnte. Auch die internationalen Züge erlitten große Verspätungen.

Vier Europaflieger wieder gelandet.

Ein Pole muß ausscheiden.

Heute vormittag landeten in Tempelhof weitere Europaflieger, und zwar die Deutschen v. Massenbach um 9.50 Uhr, Roß um 10.03 Uhr, Peschke um 10.05 Uhr und Osterkamp um 10.43 Uhr.

Der Pole Bajan, der gestern in Pommern notlanden mußte, dürfte ausscheiden, weil er durch seine Havarie in aussichtslose Position geraten ist. Von den beiden englischen Fliegerinnen rangiert nach den vorläufigen Wertungen Miß Spooner mit 260 Gutpunkten hinter Polte, während Lady Bailey mit 59 Punkten weit zurückliegt. Sie hatte sich dadurch Strafpunkte geholt, daß sie in Pau einmal gestartet war und dann wieder umkehren mußte.

Paris, 29. Juli.

Wie aus Lyon berichtet wird, werden die Leichen der beiden auf dem dortigen Flugplatz abgestürzten deutschen Flieger Offermann und Zermeski morgen nach Berlin übergeführt werden. Mitglieder ihrer Familien sind in Lyon eingetroffen und haben die Ueberführung übernommen.

Am 1. August.

Gegen den Völkermord!

Neue entsetzliche Bluttat.

Enttäuschter Liebhaber tötet den Sohn seiner Geliebten.

Bernburg, 29. Juli. (Eigenbericht.)

In der vergangenen Nacht wurde in Leopoldshall in Anhalt eine entsetzliche Bluttat begangen. Der Bierfahrer Gustav Hinze drang heute morgen gegen drei Uhr in die Wohnung einer Frau Neuenfeld ein, tötete deren verheirateten Sohn durch einen Herzschuß und verletzte die Frau durch einen Schuß in den Unterleib.

Hinze unterhielt mit der geschiedenen Frau seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis. Durch die verheirateten Kinder der Frau hatten sich zwischen Hinze und der Frau Neuenfeld in letzter Zeit Mißhelligkeiten ergeben. Da sich die Frau seit einigen Tagen bedroht fühlte, schlief ihr verheirateter Sohn in ihrer Wohnung. In letzter Nacht stieg der Liebhaber mittels einer Leiter in die Wohnung ein und vollbrachte die Bluttat. Der Täter ist flüchtig.

Faschisten überschreiten Grenze —

und fliehen vor französischer Grenzpatrouille.

Paris, 29. Juli. (Eigenbericht.)

An der italienisch-französischen Grenze kam es am Montag wieder zu einem Zwischenfall. Eine Bande bewaffneter faschistischer Miliz hatte sich bei einem Erkundungsmarsch ziemlich weit auf französisches Gebiet hinübergewagt. Als sie einer französischen Militärpatrouille begegneten, nahmen die Faschisten schleunigst Reißaus. Ihre Flucht erfolgte so überstürzt, daß einer der Faschisten hinfiel und sich das linke Bein brach. Bei dem Verletzten, der nach dem Militärlazarett von Briançon geschafft wurde, fand man einen geladenen Militärrevolver sowie eine Patronentasche mit 60 Patronen.

In der Nacht zum Montag ist in der Nähe von Claretta ein faschistischer Milizunteroffizier durch zwei Dolchstiche ermordet worden. Die Tat gilt als politisches Verbrechen. Der Leichnam wurde nach Mailand gebracht und im Vereinshaus des Faschismus aufgebahrt. Die Beisetzung soll unter Beteiligung eines großen Aufgebots der Mailänder Faschisten erfolgen.

Als der Täter ist ein 21jähriger Arbeiter namens Ghelfi verhaftet worden. Er gibt an, im stärksten Affekt gehandelt zu haben. Er habe sich bei der Arbeit befunden, als er Hilferufe gehört habe. Darauf sei er mit dem Messer in der Hand aus dem Hause gestürzt. Vor dem Hause habe er gesehen, daß sein Bruder mit Faschisten in eine Schlägerei verwickelt gewesen sei. In der benachbarten Wirtschaft habe er darauf Lärm geschlagen und sich in die streitende Menge gestürzt. Dabei habe er wild um sich gestochen und nicht einmal gewußt, wen er getroffen habe.

Das Hilfswerk für die Koblenzer Opfer

80 000 Mark Spenden. — Fonds für die Berufsausbildung der Kinder.

Koblenz, 29. Juli. (Eigenbericht.)

In Koblenz sind für die Hinterbliebenen der Brückenkatastrophe bisher 80 000 M. an Spenden eingegangen, die nach der Absicht der Stadtverwaltung zu einer einheitlichen Stiftung zusammengefaßt werden sollen. Es ist geplant, aus dieser Stiftung einmalige und dauernde Zuwendungen für die Berufsausbildung der Kinder der Opfer zu gewähren. Die dauernden Zuwendungen dürften mindestens so hoch sein wie die Renten der Kriegerhinterbliebenen. Auch die Instandhaltung der Gräber der Opfer soll aus der Stiftung bestritten werden.

Die letzten Opfer der Katastrophe sind inzwischen in Koblenz bzw. seiner Umgebung beigesetzt worden.

Studenten als Arbeitskommandeure.

Deutscher Studententag gegen Verfassungsfeiern und für Wehrsport.

Breslau, 29. Juli.

Der hier tagende „Deutsche Studententag" empfahl den Studierenden der nicht staatlich anerkannten Studentenschaften, sich an den Verfassungsfeiern nicht zu beteiligen. Diese Empfehlung solle, wie auf dem Studententag erklärt wurde, sich „nicht gegen die Verfassung von Weimar" richten, aber die Deutsche Studentenschaft müsse es so lange ablehnen, an derartigen, von ministerieller Seite angeordneten Verfassungsfeiern teilzunehmen, als sie politischerseits als Gesamtvertretung der Studierenden nicht anerkannt sei, ja sogar bekämpft werde.

Des weiteren befaßte sich der Deutsche Studententag mit der Frage der Einführung eines Arbeitsdienstjahres und fordert dies für sämtliche gesunden Männer im Alter von 19 Jahren. Die Arbeitsdienstpflichtigen sollten neben einhalbtägiger Arbeit wehrsportlich geübt und in politischen und kulturellen Fragen unterrichtet werden.

Durch die Einführung dieses Systems verspricht sich die Deutsche Studentenschaft eine erhebliche Stärkung der deutschen Wehrkraft, sowie eine Auffrischung der Volksgesundheit in körperlicher und sittlicher Richtung. Die Deutsche Studentenschaft erblickt in der Einführung des Arbeitsdienstjahres eine der vornehmsten Aufgaben einer deutschen Regierung und erklärt, daß sie zur aktiven Mitarbeit an der Durchführung dieses Programms bereit ist.

Schließlich wurde noch eine Entschließung über die Zusammenarbeit mit der Jugend anderer Völker angenommen.

Das „Führerprinzip".

Es quirlt alles durcheinander.

Das vornehmste sogenannte Prinzip der arischen Parteien von Hitler-Goebbels bis zu Hugenberg ist das „Führerprinzip". In dem jeweiligen „Führer" ist alle Weisheit politischen Geschehens verkörpert. Und wenn die Geführten das nicht mehr anerkennen wollen, sind sie entweder Trottel oder Verräter geworden.

Besonders spaßig wirkt sich das Führertum gegenwärtig bei den Deutschnationalen aus. Da sind von den offiziell Gewählten bereits mehr als die Hälfte ausgerissen, nachdem sie sahen, daß der „Führer" Hugenberg die ganze Partei ins Verderben „führte". Die meisten der Unzufriedenen im Lande verlassen still die Partei, wo der geistloseste Terror politische Wirksamkeit vortäuschen muß. Hier und da meldet sich auch eine politische Organisation, die geschlossen die Abkehr von der Führung kundgibt. So hatte zum Beispiel der Vorstand des Dresdener Ortsvereins seinen Austritt aus der Deutschnationalen Partei öffentlich mitteilen lassen. Darauf erfolgt nun eine geharnischte Erklärung durch Hugenbergs „Telegraphen-Union":

1. Die Entschließung ist nicht vom Gesamtvorstand gefaßt, sondern gibt nur die Meinung eines Teils des engeren Vorstandes wieder.

2. Diese Gruppe hatte bereits in einer Kundgebung in den Morgenblättern vom 22. Juli ihre Trennung von der Politik der Parteileitung dadurch vollzogen, daß sie u. a. erklärte, die deutschnationale Ortsgruppe Dresden steht nicht unter dem Banner oder der Parole dieses oder jenes Führers. **Damit ist der Führergedanke, der ein Grundsatz der Deutschnationalen Volkspartei ist, eindeutig verleugnet.** Der

Austritt dieser Vorstandsmitglieder am 28. Juli war demnach lediglich die gebotene Schlußfolgerung aus der erwähnten Stellungnahme.

3. Entgegen dem Wortlaut des Beschlusses jener ausgetretenen Gruppe steht nicht ein kleiner Kreis, sondern die Masse der Mitglieder der Ortsgruppe Dresden fest und überzeugt hinter dem Parteiführer.

Das ist ja sehr nett, daß die „Masse der Mitglieder" ihrem „Führer" die Treue hält. Aber es wäre vielleicht von Interesse zu wissen, wie viele Personen diese „Masse" heute noch umschließt. Wir gratulieren den Deutschnationalen zu einer so ragenden Führergestalt wie Hugenberg sie darstellt, und hegen den innigsten Wunsch, daß er noch recht lange der Mitwelt in dieser Führerrolle erhalten bleibe!

Patentstreit gegen DStP.

Mahraun und Koch-Weser unter Anklage.

Man schreibt uns:

Ein Mann in Wilmersdorf hat sich an die Zentrale der Deutschen Volkspartei mit der Beschwerde gewendet, er habe schon längst eine „Deutsche Staatspartei" gegründet und werde die unrechtmäßige Verwendung dieses Namens nicht zulassen. Man hat ihm geantwortet, ungefähr wie seinerzeit der Berliner Polizeipräsident von Zagow „Ermangelnd jeden Interesses zur Sache."

Der Wilmersdorfer Parteinamenerfinder will nun gegen Koch-Weser, Mahraun u. Cie. einen Rechtsanwalt und gegebenenfalls auch das Gericht in Bewegung setzen, wenn diese Herren nicht freiwillig nachgeben. Ob der Erfinder seinerzeit den Namen „Deutsche Staatspartei" beim Reichspatentamt als geschütztes Gebrauchsmuster hat eintragen lassen ist bis jetzt nicht bekannt.

Aktionsausschuß der Staatspartei.

Das Büro der „Deutschen Staatspartei" teilt mit, daß ein vorläufiger Aktionsausschuß gebildet worden ist, dessen Führung Artur Mahraun, Minister a. D. Koch-Weser und Dr. Winschuh für die jungen Volksparteiler sowie Gewerkschaftssekretär Erich Glimm übernommen haben. Diese Führung gilt als vorläufig und werde durch neu hinzustoßende Kräfte ergänzt werden. Bereits jetzt, so wird weiter mitgeteilt, lägen zahlreiche Zustimmungserklärungen, besonders aus dem Lager der parteipolitisch nicht gebundenen jungen Generation und der Deutschen Volkspartei, vor. Die Namen würden in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden.

Die „Nationalliberale Korrespondenz" stellt fest, die Behauptung des Jungdeutschen und anderer demokratischer Stellen, Reichsminister Dr. Scholz suche nunmehr als Gegenstück zur Staatspartei eine sogenannte Reichspartei zu gründen, sei auch nur eine jener vielen freien Erfindungen, die gemacht und verbreitet würden, um für die sogenannte Staatspartei Stimmung zu machen. Ferner erklärt die Reichsgemeinschaft junger Volksparteiler gegenüber der immer wiederkehrenden Behauptung der demokratischen Presse, daß namhafte junge Volksparteiler zu der neugegründeten Staatspartei übergetreten seien, daß die in diesem Zusammenhang genannten Herren Dr. Winschuh und Rochus von Rheinbaben niemals der Reichsgemeinschaft junger Volksparteiler als Mitglieder angehört haben. Dr. Eschenburg sei zwar Mitglied der Reichsgemeinschaft, habe in ihr aber niemals eine führende Rolle gespielt.

Drohende Bierpreiserhöhung?

Eine Folge der Steuerverordnungen. — Vorläufig keine Entscheidung des Magistrats.

Die von der Diktatur-Regierung der Bevölkerung aufgebürdeten Steuer-Notverordnungen geben den Gemeinden die Aufgabe, ihre Finanzen durch Erhebung der Kopfsteuer und Gemeindebiersteuer in Ordnung zu bringen. Diese Gemeindebiersteuer gibt den Kommunen das Recht, das Hektoliter Vollbier mit 5 Mark zu belasten.

Der Berliner Magistrat wird voraussichtlich schon in seiner morgigen Sitzung zu der durch die Notverordnung geschaffenen Situation Stellung nehmen müssen. Eine Entscheidung ist vorläufig nicht zu erwarten, da hierzu selbstverständlich auch die Zustimmung der Steuer- und Finanzdeputation der Stadtverordnetenversammlung notwendig ist. Die jetzt bestehende Biersteuerordnung für Berlin datiert vom 31. Mai 1927.

Friedrich-Ebert-Straße muß breiter werden.

Enteignungskampf um die Café-Terrasse.

Die Stadt Berlin beabsichtigt, die Friedrich-Ebert-Straße zu verbreitern, und zu diesem Zweck sollten die auf der einen Seite befindlichen Vorgärten beseitigt werden. Da die bisherigen Verhandlungen mit den Grundstückseigentümern wegen der Höhe des geforderten Preises zu keiner Einigung führten, hat sich die Stadt Berlin von der Staatsregierung das Enteignungsrecht für diese Vorgärten bewilligen lassen, unter denen sich auch die Café-Terrasse der Konditorei Dobrin an der Ecke der Friedrich-Ebert- und Lennéstraße befindet. Dies Vorgartenland ist der Hauptstreit in dem Enteignungsverfahren.

Am heutigen Vormittag hielt der Enteignungskommissar des Polizeipräsidiums, Regierungsrat Dr. Sauer, einen Termin zur Festsetzung der Entschädigung ab, der auf der umstrittenen Caféterrasse stattfand und an dem neben den Eigentümern Vertreter des Bezirksamts Tiergarten als der antragstellenden Behörde der Stadt teilnahmen. Bei diesem Termin kam es jedoch noch zu keiner Entscheidung, da die Ansichten des Enteignungskommissars und der Vertreter der Stadt bezüglich des Wertes des Grundstücks bzw. des Vorgartenlandes auseinandergingen.

Wieder schwere Pilzvergiftung.

Mehrere Familien ergriffen, vier Erkrankte bereits gestorben

Crimmitschau, 29. Juli.

Nach dem Genuß von Pilzen, die der 76 Jahre alte Arbeiter Heinrich Hahn und der Weber Paul Lungwitz aus Frankenhausen gesammelt und auch an andere Personen abgegeben hatten, erkrankten am Sonnabend außer den Sammlern mehrere Personen unter schweren Vergiftungserscheinungen und mußten dem Krankenhause zugeführt werden. Bald nach seiner Einlieferung starb Hahn, in der folgenden Nacht das Ehepaar Flesso, das mit Hahn im gleichen Hause wohnt; am Montag vormittag erlag auch der Pilzsammler Lungwitz der Vergiftung. Ein Gastwirt und sein Dienstmädchen liegen noch schwer erkrankt danieder.

Die Hamburger Enthüllungsgeschichte erledigt. Zum Strafverfahren gegen Schmidt wegen Entführung Minderjähriger teilt die Hamburger Justizpressestelle mit: Durch die Ermittlungen ist nicht erwiesen, daß die Ausreise des Nahum Scheschot nach Rußland durch den beschuldigten Schmidt oder eine andere Person veranlaßt ist. Es ist vielmehr anzunehmen, daß Scheschot selbständig gehandelt hat. Der Haftbefehl gegen Schmidt ist daher aufgehoben und das Strafverfahren eingestellt worden.

Wo ist die richtige Pistole?

Erregte Zusammenstöße im Röntgentaler Prozeß. — Schreckschüsse der Verteidiger.

Die heutige Sitzung im Röntgental-Prozeß begann mit lauter Zwischenfällen. Eingeleitet wurden sie durch die Erklärung des Rechtsanwalts Dr. Becker: Angeklagter Hein und sein Begleiter seien gestern in der Invalidenstraße von Reichsbannerzeugen bedroht worden und gezwungen gewesen, in den Stettiner Bahnhof zu flüchten. Respital und Zimmer bestreiten, irgendwelche aggressive Absichten gehabt zu haben. Bei der Vernehmung des Zeugen Uhlig soll auf die Angelegenheit noch einmal zurückgegriffen werden. Nun erfolgte eine **sensationelle Erklärung** des Rechtsanwalts Dr. Klaus. **Ich bin jetzt in der Lage, sagte er, die Pistole, die der Angeklagte Schlenter am 5. März bei sich führte, dem Gericht vorzulegen.** (Allgemeine Ueberraschung.) **Rechtsanwalt Klaus überreicht dem Gericht eine funkelnagelneue Schreckschußpistole. Ich bitte Schlenter zu fragen, ob das seine Pistole ist. Schlenter überaus: Ja.** Staatsanwalt: Es wird zu beweisen sein, daß es wirklich Schlenters Pistole ist. Rechtsanwalt Klaus: Den Beweis will ich führen. Staatsanwalt: Der Zeuge Brahke hatte hier ausgesagt, daß er von Schlenter die Pistole nicht erhalten hat, daß der Nationalsozialist Brinkmann dagegen den Verbleib der Pistole kennt. Rechtsanwalt Dr. Klaus: Ich habe die Pistole gestern von Brahke erhalten. (Brahke ist bereits vor einer Woche vernommen worden. D. Red.) Dabei hat er mir folgendes erklärt: Am Tage nach dem 5. März hieß es, das Lokal Frank in der Wichertstraße sollte gestürmt werden. Er und einige andere Herren haben deshalb Vorsorge getroffen und mehrere Schreckschußpistolen, darunter auch Schlenters Pistole, in das Lokal gebracht. Später hat Brahke zwei Pistolen in zwei verschiedene Aktentaschen gesteckt. Als Zeuge hatte er hier ausgesagt, daß er nicht wisse, wo Schlenters Pistole geblieben sei...

Staatsanwalt (aufspringend): „Das stimmt nicht. Er hat mir klipp und klar auf wiederholtes Vorhalten erklärt, daß er von Schlenter keine Pistole bekommen habe."

(Er blieb bei der Behauptung, obgleich Schlenter bei der Gegenüberstellung mit ihm die Einzelheiten schilderte, unter denen er ihm die Pistole im Lokal Frank übergeben hatte. D. Red.) Rechtsanwalt Klaus (fortfahrend): Dann bitte eben hier seine Aussage zu korrigieren, er ist ja noch nicht vereidet worden. Jedenfalls hatte er mir weiter erzählt, daß er nach seiner Vernehmung mit seiner Frau Rücksprache genommen, ihr das Aussehen der Pistole geschildert und daß diese ihm dann gesagt habe, sie hätte ja die Pistole zusammen mit seiner Aktentasche unter Verschluß genommen. Zum Beweis, daß es eben Schlenters Pistole ist, bitte ich dessen Mutter als Zeugin zu vernehmen. Bitte auch den Angeklagten Schindler zu befragen, ob er eben diese Pistole bei Schlenter am 5. März gesehen habe. Der Angeklagte Schindler, **noch bevor ihm die Pistole vorgelegt wird: „Jawohl, das stimmt."** Vorsitzender: **Sie haben sie ja noch gar nicht gesehen.** Staatsanwalt: Ich bitte, den Zeugen Schindler zu fragen, weshalb er früher ausgesagt hat, daß niemand von seinen Kameraden Waffen gehabt hat. Erregte Auseinandersetzungen zwischen den Verteidigern und den Staatsanwälten über den Begriff Waffe, ob eine Schreckschußpistole eine solche sei. Staatsanwalt: Wo und wann hat Schlenter die Waffe erworben? Schlenter: Etwa vor einem Jahre in einem Waffengeschäft in der Münzstraße.

Nun folgen die Schreckschüsse der Verteidiger. Den ersten feuert Rechtsanwalt Dr. Klaus ab. „Ich bitte die Zeugen zu befragen, ob am 9. März in Röntgental eine gemeinsame Versammlung der Kommunisten und der „Reichsbannerpartei" stattgefunden hat, in der ein Berliner Anwalt Zeugen über die Vorfälle am 5. März vernommen hat." Der Vorsitzende ruft sämtliche Reichsbannerzeugen vor. Respital: Das ist nicht wahr. Am Sonntag, dem 10. März, fand eine Protestversammlung gegen den Röntgentaler Mord gemeinsam von der Sozialdemokratischen Partei und dem Reichsbanner statt. Am Sonnabend hatten die Kommunisten ihre Versammlung.

Ueberfall auf Rote Falken.

Schüsse von einem Auto-Schützen mit Taschentüchern vor dem Gesicht.

Graz, 29. Juli.

Zahlreiche Gruppen von Teilnehmern an dem gestrigen sozialdemokratischen Jugendtreffen marschierten heute von Graz ab. Auf dem Marsche in nördlicher Richtung kamen einer Gruppe Roter Falken bei Deutsch-Feistritz drei Personenautos und zwei Motorräder entgegen. Bei der Vorbeifahrt wurden aus einem der Wagen Schüsse auf die Roten Falken abgefeuert. Ein Mann erhielt einen Streifschuß am Kopf. Der Verletzte wurde ins Landeskrankenhaus nach Graz gebracht. Die Roten Falken geben an, daß sich die Insassen der vorbeifahrenden Wagen durch Taschentücher, die sie sich vor das Gesicht gebunden hatten, unkenntlich gemacht hatten. Die behördlichen Ermittelungen sind eingeleitet.

Das neue Schimpfwort Semikolon.

Romeo und Julia vor dem Kadi.

Romeo hieß eigentlich Karl und war Kaufmann. Da ihm aber die schlechte Zeit alle Hoffnung auf Fortkommen in seinem Beruf genommen hatte, so entsann er sich alter Kenntnisse in landwirtschaftlicher Arbeit und wurde Aushelfer in einer Bauernwirtschaft. Er fand bei einer Witwe, die ein kleines Anliegen bewirtschaftete, Unterkunft und sie an ihm Gefallen. Er sah in ihr nur die Brotgeberin, hielt sich dafür aber an ihrer Tochter Julia, genauer gesagt Juliane, wie der Taufname war, schadlos, bei der er nach anfänglich leichtem Geplänkel auch täglich an Boden gewann. Romeo und Julia waren sich bald einig, gingen gemeinsam ins Feld zur Arbeit, frühstückten stets in nächster Nähe, wobei aber Julia darauf achtete, daß ihre Mutter nichts von diesem schönen Einverständnis bemerkte. Obwohl die Arbeit auf dem Felde drängte und jetzt sogar eine männliche Arbeitskraft mehr vorhanden war, wurde merkwürdigerweise die tägliche Arbeitsleistung immer geringer; Julia und ihr Anbeter zogen es, wenn die Mutter nicht anwesend war, vor, auf der Wiese zu liegen und in den blauen Himmel zu schauen.

In der kleinen Gemeinde stand bald fest, daß Julia mit dem Neuen „ging", auch die Witwe erfuhr es, erkannte jetzt die Ursache der geringen Leistung und als sie ihre Tochter und den Arbeiter beim süßen Nichtstun im Felde überraschte, machte sie ihm auf recht prosaische Weise klar, wozu er da sei und wozu nicht. Julia ginge ihn im übrigen gar nichts an. Karl blieb nichts schuldig, ein großer Krach entwickelte sich mit dem Ergebnis, daß Romeo fristlos entlassen wurde und außerdem von der erbosten und enttäuschten Witwe wegen Beleidigung angezeigt wurde.

Vor dem Kadi trafen sie sich wieder. Der Richter suchte zu vermitteln und strebte vor allem den bekannten Vergleich an. „Alles würde ich noch nachsehen", meinte sie, „wo ich doch aber gar nichts gesagt habe, und außerdem hat er mir „altes Semikolon" geschimpft und das kann ich doch nicht auf mir sitzen lassen." Der Richter sah fragend beide Parteien an. „Semikolon?" Ob sie wisse, was das bedeutet? Das sei doch kaum ein Schimpfwort, sondern..." und er erläuterte näher dieses Zeichen des deutschen Satzbaues. „Ja, da sehen Sie es, und gerade deswegen ärgere ich mich doppelt, wo es noch dazu lateinisch ist. Nein, das lasse ich nicht auf mir sitzen."

Karl gibt zu, den Ausdruck gebraucht zu haben. Als er die Witwe das erste Mal sah, sei ihm urplötzlich der Vergleich mit diesem Satzzeichen gekommen. — Die Witwe hat einen dicken und runden Kopf und dazu eine etwas hagere, fast spitz wie ein Komma wirkende Figur.

Die Verhandlung dehnte sich aus. Viel mehr als diesen zugegebenen Ausdruck konnte Julias Mutter ihrem damaligen Arbeiter nicht nachweisen. Die beredsamen Schlichtungsversuche des Richters, vor allem aber der ungewisse Ausgang des Prozesses bewogen die Witwe, einem Vergleich zuzustimmen. Karl erklärte, daß er sie nicht beleidigen wollte, nahm das Semikolon zurück, und die Kosten wurden geteilt.

Kampf in der Fischindustrie.

In Hamburg-Altona streiken 200 Arbeiter.

Hamburg, 29. Juli. (Eigenbericht.)

Die Fischhallenarbeiter und die Kutscher und Chauffeure der Fischindustrie von Hamburg-Altona sind am Dienstag morgen wegen Lohndifferenzen in den Streik getreten. Alle Verhandlungsmöglichkeiten wurden von den Arbeitern erschöpft. Ein einigermaßen tragbares Ergebnis war für sie nicht zu erreichen, weil die Unternehmer alles ablehnten. An dem Streik nehmen bis jetzt etwa 200 Arbeiter teil.

Es muß aber damit gerechnet werden, daß sich der Kampf auch auf die weiterverarbeitende Fischindustrie ausdehnt. Bereits am ersten Streiktage schon konnten 7 aufgekommene Fischdampfer nicht gelöscht werden.

Kommunistische Fälschung.

Neueste Erfindung der „RGO."

Am Sonntag vormittag hatte die KPD. ihre Leute zu einer Konferenz der revolutionären Gewerkschaftsopposition bei Haverland beordert. Für die geringe Einschätzung der Nachläufer dieser RGO. durch die KPD. zeugt schon der Umstand, daß ein „Genosse Gentsch" den Auftrag bekommen hatte, die kommunistische Gewerkschaftstheorie vor der „revolutionären" Opposition zu vertreten. Dieser Referent führte nach dem Bericht des Moskaublattes u. a. aus:

„Eggert erklärte im Auftrage von Leipart auf dem Stockholmer Kongreß der Amsterdamer Internationale, die Gewerkschaften haben sich vor dem Kriege nur mit Lohnpolitik beschäftigt, sie müssen nunmehr hauptsächlich Produktionspolitik betreiben." Gentsch fuhr dann fort: „Die Erfahrung der letzten Jahre, besonders der letzten Monate (Nordwest, Mansfeld) hat zur Genüge gezeigt, daß die Gewerkschaftsführer in der Tat den Kampf für höheren Lohn, für bessere Arbeitsbedingungen aufgegeben haben. Diese Aufgaben hat die RGO. zu erfüllen."

Nach dieser „revolutionären" Auslegung der Ausführungen Eggerts in Stockholm, die übrigens bereits auf dem letzten Gewerkschaftskongreß in Hamburg gemacht wurden, wollen die „reformistischen" Gewerkschaften keine Lohnpolitik mehr betreiben, sondern nur noch Wirtschaftspolitik. Das ist eine bewußte Verfälschung der Absichten und Beschlüsse der Gewerkschaften.

Die Gewerkschaften, die sich früher hauptsächlich nur mit Lohnpolitik befaßten, haben erkannt, daß sie damit allein nicht weiterkommen, sondern Einfluß auf die Wirtschaftspolitik gewinnen müssen. Aber nicht Wirtschaftspolitik anstatt der Lohnpolitik, sondern Lohnpolitik und Wirtschaftspolitik.

Die unwahre Behauptung, die Gewerkschaftsführer hätten den Kampf für höheren Lohn und bessere Arbeitsbedingungen aufgegeben, ist so lächerlich, daß sich selbst der Versuch einer Widerlegung überflüssig macht.

Die KPD. hat an bessere Arbeitsbedingungen nicht das geringste Interesse. Im Gegenteil, ihr Weizen blüht nur bei Arbeitern, die in Verzweiflungsstimmung sind. Sie mißbraucht die Lohnpolitik zu „revolutionären" Vorübungen für Generalstreik und „Weltrevolution".

Weder von der KPD. noch gar von der Nebenabteilung, die sie als „RGO." gegen die Gewerkschaften aufzuziehen versucht, lassen die Gewerkschaften sich ihre lohnpolitische Taktik vorschreiben. Auf die Lohnkämpfe aber, in die die „revolutionäre Gewerkschaftsopposition" verfällt und die sie mit IAH.-Bettelsuppen durchzuführen sucht, müssen die Gewerkschaften allerdings verzichten.

Will die „RGO." der Arbeiterschaft nützen, dann muß sie sich schleunigst auflösen. Doch das wird ihr die KPD. nicht erlauben.

Rußland-Einfuhr verhindert.

Holzladungen dürfen nicht gelöscht werden.

New York, 29. Juli.

Die New-Yorker Zollbehörden haben dem norwegischen Dampfer „Christ Bors" und dem englischen Dampfer „Greilsle" nicht erlaubt, ihre Holzladungen aus Rußland zu löschen. Dem englischen Dampfer „Ullapool", der im Hafen von Portland anlegte, wurde ebenfalls die Löschung seiner russischen Holzladung verweigert.

Nach dem neuen Zolltarif hat Präsident Hoover das Recht, die Einfuhr von Waren, die unter Selbstkostenpreis verkauft werden, zu verbieten. Der Vizepräsident der amerikanischen Arbeiterföderation hat einen Antrag auf Einfuhrverbot aller aus Rußland kommenden Waren gestellt, da das „ganze Wirtschaftssystem in Rußland auf der Zwangsarbeit aufgebaut" sei. Es scheint danach, daß den sowohl von Arbeiter- als auch von Arbeitnehmerseite erhobenen Protesten von Präsident Hoover Rechnung getragen wird.

Gestürzte Diktatoren.

In Kleinstadt Burg und Kleinstaat Litauen.

In Burg bei Magdeburg hatte der stramm nationale Polizeikommissar Ziegler seit Jahren eine private Diktatur aufgerichtet. Er wußte von Verfehlungen des verstorbenen Bürgermeisters während der Inflationszeit und benutzte diese Kenntnisse, um den Ortsgewaltigen zu seinem gefügigen Werkzeug zu machen. Der Bürgermeister mußte die Beförderung Zieglers beantragen, wofür dieser ihm gnädigst zum „Oberbürgermeister" verhalf. Ziegler rühmte sich am Biertisch, daß er den Bürgermeister jederzeit verhaften lassen könne. Gegen Zieglers Gewaltregiment war in Burg nicht anzukommen. Beschwerden waren fruchtlos, da sie beim Bürgermeister hängen blieben. Erst als dieser starb, wagten sich einzelne vor.

Ein gewisser Viehhändler Schmiel wurde zum Sturmbock der Unzufriedenen, zwar selber ein übel beleumundeter und mehrfach vorbestrafter Mann, aber durch gemeinschaftliche Schiebungen um so besser mit Zieglers Persönlichkeit vertraut. Schmiel bezichtigte Ziegler öffentlich des Meineides, so daß Ziegler wohl oder übel klagen mußte. Der Beleidigungsprozeß, der dieser Tage in Magdeburg verhandelt wurde, gestaltete sich für den Diktator von Burg so niederschmetternd, daß dieser schon während der Verhandlung zusammenbrach. Schmiel wurde lediglich wegen formaler Beleidigung zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt, im übrigen sah das Gericht

den Wahrheitsbeweis für Meineide Zieglers in drei Fällen als erbracht an.

Am gravierendsten ist ein Fall, in dem Ziegler beschworen hatte, er habe eine ausgesetzte Belohnung von 1000 Papiermark (damals gleich etwa 100 Goldmark) an einen Vigilanten namens Knoch ausgezahlt. Knoch hat das Geld aber niemals erhalten. Ziegler behauptete, in die Enge getrieben, daß andere an der Sache beteiligte Vigilanten das Geld bekommen hätten; er könne sich aber an deren Namen nicht entsinnen! Höchstwahrscheinlich hat Ziegler das Geld selber eingesteckt. In einem anderen Fall hat Ziegler unter Eid bestritten, jemals bei Schmiel eine Haussuchung abgehalten zu haben. Er hat diese aber nicht nur abgehalten, sondern sich bei dieser Gelegenheit durch Schmiel auch noch beschenken lassen, wofür er die Haussuchung nur ganz oberflächlich vorgenommen hat. Schließlich hat Ziegler unter Eid die oben erwähnte Aeußerung über den Bürgermeister abgestritten, die jedoch durch einwandfreie Zeugen erwiesen ist.

Nach der Urteilsfällung wurde Ziegler verhaftet.

In der Haft versuchte Ziegler, sich das Leben zu nehmen, er wurde jedoch daran verhindert.

Ein ähnliches Schicksal wie diesen Kleinstadt-Mussolini hat auch den ehemaligen Kleinstaat-Mussolini Woldemaras ereilt. Einst von der litauischen Militärdiktatur auf den Schild gehoben, wurde er schon vor geraumer Zeit von dieser wieder abgesetzt und mußte sich ins Privatleben zurückziehen. Da dies seinen Gegnern noch nicht genügte, wurde er überdies an einen entlegenen Ort verbannt. Jetzt hat er einen abenteuerlichen Fluchtversuch unternommen, der mißlang. Während er in Begleitung eines bewaffneten Polizisten spazieren ging, **erschien ein Auto mit zwei Personen, in das Woldemaras einstieg.** Ueber das, was dann geschah, gehen die Lesarten auseinander, jedenfalls spielen gezogene Pistolen eine wesentliche Rolle. Nach den einen soll der Polizist mitgefahren sein, nach den anderen sei es ihm gelungen, die Befreier des Woldemaras so lange aufzuhalten, bis Verstärkung erschien, nach wieder anderen soll Woldemaras zwar davongefahren sein, aber freiwillig wieder zurückgekehrt sein. Wie dem auch sei, jedenfalls befindet sich Woldemaras wieder in sicherem und obendrein verschärftem Gewahrsam.

Der Beruf eines Diktators scheint danach nicht ganz ohne Unfallrisiko zu sein.

15000 Opfer in Italien?

70 Proz. der Verunglückten sollen noch unter den Trümmern liegen.

London, 29. Juli.

Ein Sonderberichterstatter des „Daily Herald" gibt nach einer persönlichen Reise durch das vom Erdbeben verwüstete Gebiet in Italien die Zahl der Todesopfer mit 15 000 an. Wie dieser Korrespondent erklärt, sei er auf Grund eigener Beobachtungen und von Informationen, die er an Ort und Stelle sammeln konnte, zu dieser erschreckend hohen Zahl gekommen. Die offizielle Ziffer, die die Zahl der Todesopfer mit etwa 2200 angebe, bezöge sich, dem Korrespondenten zufolge, nur auf die Leichen, die aus den Trümmern geborgen worden seien. Ohne einen Widerspruch befürchten zu müssen, erklärt der Korrespondent weiter, könne er behaupten, daß noch immer 60 bis 70 Prozent der Opfer in dem Gebiet, das er auf seiner etwa 430 Meilen langen Reise besuchte, unter den Trümmern begraben seien.

Wissenschaftliches Urteil über die Ursache.

Rom, 29. Juli.

Ueber die Ursache, die zu dem furchtbaren Erdbeben geführt hat, äußerte sich der Direktor des Observatoriums von Pompeji. Er sei der Ansicht, daß es sich nicht um ein Wiedererwachen des Vulkans Vulture handeln könne, weil das auch bei früheren Erdbeben nicht der Fall gewesen sei und weil das Zentrum des Bebens sich nicht auf dem Vulkan befunden habe. Er sei vielmehr der Ansicht, daß das Erdbeben andere Ursachen habe. Diese lägen vielleicht in der Hebung der Apenninenkette, die in der Tertiärzeit begonnen habe und immer noch langsam fortschreite. Auf die Bergkette werde von unten ein ungeheurer Druck ausgeübt, dem sie Widerstand leiste, bis die Elastizität überschritten sei und ein Riß entstehe, dessen Ränder übermäßig schwankten. Man müsse in den höheren Bergen der Irpinia einen Erdriß genau so finden, wie man ihn seinerzeit im Zentral-Apennin bei dem Erdbeben von Avezzano gefunden habe. Solch ein Riß schließe sich wieder, bleibe aber stets ein Punkt schwächeren Widerstandes. Daher das jeweilige Wiedererwachen solcher Epizentren.

Im Eisenbahnabteil erhängt.

Am Montagabend machte der Zugbegleiter des Vorortzuges Berlin—Nauen bei der Ankunft um 22.56 Uhr in Nauen einen schrecklichen Fund. In einem Abteil 3. Klasse hatte sich ein Mann mit einer Zuckerschnur am Gepäcknetz erhängt. Wie die sofort eingeleiteten polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, handelt es sich bei dem Toten um den 31jährigen Reisenden Walter Klingbeil aus Nauen. Der Grund zu der Verzweiflungstat ist noch unbekannt.

Die Legende Paris.

Von Frantz Clément-Paris.

Es gibt Menschen von Rang in Frankreich und draußen, die behaupten, die Legende Paris müsse zerstört werden. Wenn man ihnen auf die Zähne fühlt, spürt man häufig, daß sie unter der „Legende Paris" irgend etwas verstehen, das ihnen entweder nicht bekömmlich ist, oder mit dem sie sich vergebens auseinanderzusetzen versuchten oder das ihnen mehr unerreichbar als unrespektabel erscheint.

Ganz anders ist es mit denen, die in der geistig-kulturellen Vormachtstellung von Paris, in deren Bedrohung und in der relativen Notwendigkeit dieser Bedrohung ein Problem sehen. Bei diesen Ueberlegungen hängt sehr viel davon ab, mit welcher Objektivität und mit welcher Besorgtheit man sie vornimmt; man muß sich vor allem davor hüten, sie vorzeitig abzuschließen.

In der internationalen Geltung der Kulturmetropole Paris glaube ich zwei Tatsachen feststellen zu können, die in den letzten Jahrzehnten deutlich wurden.

Zunächst ist diese Stadt in der Durchsetzung und Behauptung künstlerischer und geistiger Werte nicht mehr so führend, wie sie früher war; denn sie war sehr lange sozusagen konkurrenzlos. Eine Strömung, eine Leistung gewann erst europäische Bedeutung, wenn ihr die „consécration parisienne" zuteil geworden war. Das ist nun nicht mehr in dem Sinne und dem Umfange wahr wie früher. Paris ist nicht mehr die Weltstadt an sich, der die übrige Welt als Provinz gegenübersteht; es ist eine Weltstadt wie andere auch; immer noch überaus wichtig und sehr ausschlaggebend, nicht mehr allein maßgebend. Der Rückgang hatte bereits vor dem Krieg eingesetzt; der russische Roman, das nordische Drama, das deutsche Kunstgewerbe eroberten sich ihr Stück Welt, trotzdem sich Paris ihnen gegenüber gleichgültig oder gar ablehnend verhielt. Die Nachkriegsjahre brachten noch weit überraschendere Erscheinungen. In der jüngsten Kunst, im Film, mußte Paris nach einigen Jahren Hegemonie die Führung an andere Länder, besonders an Nordamerika, abgeben. In der Architektur vollzog das Streben nach Erneuerung sich ohne seine Zutat und seine Kontrolle; die „Exposition des Arts décoratifs" des Jahres 1925 war, um eine französische Wendung zu gebrauchen, Senf nach der Mahlzeit. Paris' Vormachtstellung, seine zentrale Bedeutung besteht noch in vollem Umfange für Malerei, Plastik und Mode. In Denken, Dichtung, Theater und Musik steht es noch immer an einer der ersten Stellen, muß aber den wechselnden Vorrang auf diesen Kulturgebieten mit anderen Ländern und Orten teilen.

Andererseits begnügen sich die französischen Geistigen nicht mehr mit der in Paris empfangenen Weihe; sie haben erfahren, daß dieselbe allein nicht mehr die „Barbaren" in die Knie zwingt, daß man daneben auch auf den anderen Weltplätzen ehrlich und mühsam um Anerkennung ringen muß, und daß diese Anerkennung sich lohnt. Sie haben kein unbedingtes Vertrauen mehr in die Ueberlegenheit des kulturellen Tribunals Paris. Der Tag, an dem einer der größten Dichter und einer der größten Komponisten Frankreichs, Paul Claudel und Darius Milhaud, ihr gemeinsames Werk in Berlin und nicht in Paris zur Uraufführung brachten, ist ein symbolisches Datum.

Die Bedrohung der kulturellen Vormachtstellung der Stadt Paris äußert sich namentlich nicht nur in dem Rückgang ihrer Geltung als eine Art Kultursieb, sondern auch in der kritischen Haltung der übrigen Welt zu ihrer ureigenen Produktion, zu dem, was man mit einem ziemlich zweideutigen Wort als „Parisianismus" bezeichnet. Ich meine Pariser Formsicherheit und Gedankenflüssigkeit, Pariser Esprit und Eleganz, Subtilität und Präzision. Obschon in der Hauptstadt alle geistigen Aufstände gebraut wurden, hat sie ihnen stets einen längeren Widerstand entgegengesetzt und die Assimilation erst dann vollzogen, wenn jene sowieso siegreich geblieben wären. Das Groß- und Kleinbürgertum von Paris hat seine Bühne, seine Kunst, seine geistige Reaktionsfähigkeit für sich, und diese haben mit dem gewichtigen Gang der gesamtfranzösischen Kulturentwicklung nur einen losen Zusammenhang.

Dieser Parisianismus hatte für das übrige Europa stets einen großen Reiz. Man genoß ihn entweder am Ursprungsort oder importierte ihn. Alle großen Irrtümer über Wesen und Qualitäten des französischen Volkes beruhen auf der Verwechslung dieses Parisianismus mit der kulturellen Eigenart Frankreichs. Man nahm, wie das so häufig vorkommt, einen Teil und noch dazu einen unwesentlichen Teil für das Ganze.

Dieser Parisianismus ist auf allen Gebieten, mit Ausnahme der Mode, in starkem Rückgang. Ein paar Beispiele genügen, damit man mich verstehe.

Diese Stadt hat eine sozusagen offizielle Kunst (Plastik und Malerei); die erfreut sich der amtlichen Fürsorge und der guten Kundschaft des französischen Bürgertums. Früher war sie auch exportfähig; heute ist sie für das Ausland ein Gelächter und eine schmerzliche Scham. Hier ist der Rückgang des Parisianismus erschreckend deutlich und lehrreich.

Im Theater vollzieht sich ebenfalls eine Emanzipation vom Parisianismus, über die man noch immer nicht richtig nachdenken will. Zwar gibt es eine Art von Vaudeville und leichter Komödie, in der Paris die Spitzenleistung geliefert hat und noch immer liefert und die in den großen Städten des Auslandes die Kassen füllen und Bombenrollen bieten. Und die Kritiker sprechen dann überall von „solider Pariser Arbeit". Aber man täuscht sich, wenn man in dieser mehr kommerziellen als künstlerischen Geltung noch eine Hegemonie des pezifisch pariserischen Theaters sieht. Denn diese niedlichen und amüsanten Dinger sind durchaus einflußlos, die große Zeit der Pariser Theaterexpansion, die Zeit der Scribe und Sardou, ist vorüber.

Was den Rückgang der Weltgeltung der eigentümlichen Pariser Geistigkeit anbetrifft, so stellt man denselben am deutlichsten im Journalismus fest. Vor dem Krieg war die Pariser Presse die hohe Schule der literarischen Journalisten. Das Feuilleton, der Feuilletongeist und Feuilletonwitz hatten die Welt erobert. Alle anderen Völker haben im Journalismus eine Form gefunden, die mit der des Pariser Zeitungsmannes keine Zusammenhänge mehr hat. Die überhandnehmende Rubrik der Reportage ist nicht Pariser, sondern amerikanisches Gewächs.

Das alles will nicht besagen, daß die Welt nicht von Zeit zu Zeit einen starken Schuß von Parisianismus, d. h. von flinker Klugheit und Witzigkeit, von harmloser Lustigkeit und Formglätte nötig hätte. Aber es scheint, als ob sie gerade in unserer Zeit weniger als je das Bedürfnis danach empfindet. Das will auch nicht besagen, daß die Gesamtheit der französischen Kulturleistung bei den Nichtfranzosen eine Geltungskrisis durchmacht, denn wenn man ziemlich überall Claudel, Gide, Duhamel, Romain Rolland und Julien Green liest, Bilder von Dunoyer de Segonzac, Derain und Vlaminck kauft, in Le Corbusier einen großen Architekten und in Bergson einen großen Philosophen sieht, so geschieht das nicht im Geist von Paris, sondern zum großen Teil gegen Paris.

Das Preisausschreiben.

In einer Zeitschrift erscheint ein Preisausschreiben. Der Wille der Menschen, das Verborgene zu entwirren, wird angestachelt. Hunderttausende bemühen sich eifrig um die Lösung. Onkel, Vater, Mutter, Tante, Vetter, Nichte, Enkel, alle suchen tagelang nach der Lösung, die zwischen siebenundzwanzig und sechsundsechzig Worten liegen kann.

Schließlich hofft jeder, sie gefunden zu haben, er hofft nicht nur, er hat sie. Setzt sich in dieser Schicksalsstunde in seinem Kämmerlein nieder und schreibt eine Karte.

Die Post bewältigt täglich Massen solcher einzigrichtiger Lösungen, das Redaktionssekretariat empfängt dreimal am Tag eine Ladung. Fünf Leute prüfen an zwei Tagen stundenlang die Eingänge auf die Richtigkeit zwischen siebenundzwanzig und sechsundsechzig Worten. Dann ist die Stunde der Entscheidung gekommen.

Auf einem großen Tisch liegen ausgebreitet tausende richtiger Lösungen, die falschen stehen in Kästen wohlverpackt unter dem Tisch. Sie schämen sich etwas.

Ein junges Mädchen tritt mit verbundenen Augen vor den Tisch und sucht einige Schriftstücke heraus. Die Stunde der Sieger hat geschlagen. Dann werden die Sieger, die umsonst siegten, in eine große Kiste getan und aufbewahrt für irgendeinen Fall, daß...

Einige Briefe tragen die Siegesnachricht vor die erstrahlenden Augen der Gewinner. Das Heft mit der Lösung wird von hunderttausend Augenpaaren durchsucht und mit enttäuschten Blicken, mit zweifelnder Miene beiseitegelegt.

Die letzten an dieser großen Aktion Beschäftigten sind die Geldbriefträger, die die recht bescheidenen Geldbeträge ihren wartenden Kunden überbringen. Die paar Gewinner haben nun die Gewißheit, daß man bei einem kniffligen Preisausschreiben doch einmal ein paar Mark verdienen kann.

Preisfrage: Was kostet ein Preisausschreiben?

Und wer profitiert dabei — außer der Post und der Papierindustrie?

---

50 qkm Land aus der Nordsee.

Im Laufe der Jahre 1900 bis 1930 ist Preußen um rund 50 Quadratkilometer größer geworden, ohne daß jemand um diesen Betrag ärmer geworden wäre. Das Land ist aus dem Meere gewonnen worden. Man hat die festen Bestandteile, die stets im Brandungswasser enthalten sind und die mit der Flut ans Land gehen, mit der Ebbe wieder ins Meer hinausfahren, durch ein einfaches Verfahren am Ufer angesammelt. Nach verschiedenen Systemen ist der „Schlick" mittels „Buhnen" oder Schlickfängern zum Aufbau eines neuen Uferstreifens verwendet worden. Je nach der Heftigkeit der örtlichen Strömungen wird durch die systematische Rückhaltung des Schlicks das abgesperrte Gebiet in fünf bis zehn Jahren so hoch wie Flutwasser. Durch besondere Kanäle wird während der Ebbe das Flutwasser abgelassen, so daß sich die festen Stoffe binden. Die Bepflanzung mit Gras kann beginnen.

Das so gewonnene Wattland heißt Heller oder Vorland. Es liefert bereits Viehfutter. Nun kann es entweder durch „Sommerdeiche" oder durch „Winterdeiche" gegen das Meer abgeschlossen werden. Letztere schützen das neue Land auch gegen größere Fluten, die namentlich im Winter auftreten, in Verbindung mit Stürmen und Springfluten. Die Kosten dieser Landgewinnung betragen ohne die Deichkosten rund 1700 M. pro Hektar, sind also niedriger als die holländischen Kosten an der Zuiderzee. Es besteht aber ein wesentlicher Unterschied zwischen der holländischen Landgewinnung und der holsteinischen (es handelt sich um die westliche Küste Holsteins, unmittelbar nördlich der Elbe): Die Holländer schaffen Polder, d. h. eingedeichte Landflächen unter dem Spiegel des Meeres. In Holstein aber werden Flächen geschaffen, die etwa einen halben Meter über Flut liegen. Besonders hohe Fluten gehen freilich darüber hinweg und daher müssen auch diese Flächen durch eigene Deiche noch geschützt werden.

Das Ende der Segelschiffe.

Nur das Segelschiff erzieht den echten Seemann. Auf schnellen Ueberfahrten an Bord der Ozeandampfer erwirbt man nicht die intime Kenntnis des Meeres, die man auf einem Segler erlangt, wo man tagaus, tagein in engster Berührung mit Luft und Wasser ist, wo man in wochenlangen Kreuz- und Querfahrten die Zeichen des Himmels, den Charakter der Winde, die Sprache der Wellen verstehen lernt. Es gibt noch Segelschiffe, die über das Weltmeer fahren, freilich nicht mehr als 14 im ganzen. Sie zeigen die Flaggen Deutschlands, Rußlands, Frankreichs, Schwedens, Spaniens, Dänemarks, Finnlands, Griechenlands, Italiens, Japans, Norwegens und der Vereinigten Staaten. Es ist kein Druckfehler: England ist wirklich nicht dabei! Das Land, das so lange mit seinen Seglern die Meere beherrschte, besitzt heute kein einziges Schiff mehr, das imstande wäre, mit dem Segel über die Ozeane zu fahren. Das letzte englische Segelschiff, der Viermaster „Garthpool", erlitt im November 1929 Schiffbruch und erhielt keinen Nachfolger.

Die Van-Gogh-Fälschungen bleiben straffrei. Wie aus Kunsthandelskreisen jetzt mitgeteilt wird, soll das Verfahren gegen den Kunsthändler Wacker wegen der seinerzeit aufgedeckten Van-Gogh-Fälschungen manges Beweisen verantwortlicher Strafbarkeit niedergeschlagen worden sein. In den Kreisen des Kunsthandels sowohl wie der Kunstsammler kann der Ausgang dieses Verfahrens, das sich jahrelang hingezogen hat, nur Befremden erwecken, da gewissermaßen zum Beweis erhoben wird, daß es einen wirksamen Schutz gegen Kunstfälscher nicht gibt. Einem Eingreifen der Staatsanwaltschaft in der Verfolgung der Schuldigen sollen die zahlreichen Gutachten entgegengestanden haben, die sich im Verlauf der ganzen Van-Gogh-Affäre für die Echtheit der Fälschungen eingesetzt haben und denen die betrügerische Absicht nicht nachzuweisen ist.

Das Pferd stirbt aus. Das Pferd verschwindet immer mehr aus dem Straßenbild, aber daß es überhaupt von der Bildfläche verschwindet und nur noch im Zoo erhalten bleibt, dürfte doch noch nicht so bald eintreten. Immerhin sind diese Befürchtungen von australischen Farmern geäußert worden. Es wurde festgestellt, daß die Zahl der Pferde in Neu-Südwales von 733 341 im Jahre 1919 auf 567 371 im Jahre 1929 gefallen war. In dem letzteren Jahre zählte man nur 19 991 Fohlen. Es wurde daher beschlossen, die Pferdezucht in Australien mit allen Mitteln zu unterstützen, da die Landwirtschaft vielfach auf das Pferd angewiesen ist.

Kampf gegen Minderheitsvölker.

Südtirol — Memelland — Sudetendeutschtum.

Aus dem Etschtal ist wieder ein Fall von Untersagung deutscher Privatlektionen vorgekommen. Eine Lehrerin in Mals hat ordnungsgemäß um die Bewilligung dazu nachgesucht. Der Schulinspektor von Meran hat aber dieses Ansuchen mit dem Bemerken zurückgewiesen, daß die Erteilung deutschen Unterrichts auf den Fortgang in der italienischen Schule einen nachteiligen Einfluß besonders bei den Kindern der Unterklassen haben würde — genau so wie bei anderen Ansuchen. In einem anderen Dekret sagt der Meraner Schulinspektor, daß Privatlektionen nur an ein einzelnes Kind erteilt werden dürfen.

Gegen das Memel-Statut!

In der letzten Zeit sind verschiedene Konflikte der litauischen Zentralregierung mit der Bevölkerung und den Behörden des Memelgebiets eingetreten, die auf die Kownower „Auffassung" der Verpflichtungen Litauens aus dem Memelstatut zurückgehen: Entführung eines wegen Unterschlagung zu einer Gefängnisstrafe verurteilten memelländischen Eisenbahnbeamten durch litauische Behörden, Disziplinarverfolgung des gesetzlichen Memeler Oberstaatsanwalts Merk. Litauen behauptet, daß die Behandlung aller Straftaten, auch von Memelländern, innerhalb des Memelgebiets Sache der Kownower Behörden sei, wenn es sich dabei um Staatspersonal handle, z. B. Eisenbahn, Post und Telegraphie. Aber schwerwiegender ist der nunmehr vorliegende Versuch, das Memelstatut bzw. die Memelkonvention auf gesetzgeberischem Wege praktisch zu entwirklichen; drei Gesetzentwürfe haben diesen Zweck. Der erste Gesetzentwurf will den Gouverneur verpflichten, das Direktorium auf Gesetzesverletzungen aufmerksam zu machen und ihm gegebenenfalls einen Termin zu setzen. Werden die Bestimmungen dann nicht durchgeführt, so soll der Staatspräsident ein anderes Organ mit der Durchführung beauftragen dürfen. Beamte des Memelgebiets, die sich einer solchen Aufgabe widersetzen, kann der Staatspräsident ihres Amtes entheben. Der Gouverneur soll im Falle des Fehlens von Gesetzen zur Durchführung seiner Bestimmungen dem Landtag „anheimstellen", ein solches Gesetz herauszugeben. Tut der Landtag das nicht, so wird

das Gesetz auf Verfügung des Staatspräsidenten von einem litauischen Zentralorgan erlassen.

Das Memel-Direktorium kann Einspruch bei einem zu bildenden Kompetenzgericht erheben, jedoch ohne aufschiebbare Wirkung. Dieses Kompetenz- oder Statutgericht, sein Vorsitzender, sein Stellvertreter und die Mitglieder ernennt der Staatspräsident. Es soll unter litauischer Kompetenz darüber entscheiden, ob Verpflichtungen Litauens gegenüber einer außenstehenden Vertragspartei und auf Grund internationaler Vereinbarungen erfüllt worden sind; eine Konstruktion zur Sanktionierung willkürlicher, einseitiger Handhabung vertraglicher Bestimmungen! In einem lapidaren Satz der weiteren Bestimmungen wird aber verkündet, daß die Entscheidungen des Kompetenzgerichts endgültig sind und im Regierungsanzeiger veröffentlicht werden. Kompetenzkonflikte zwischen memelländischen und litauischen Gerichten sind vom Plenum des obersten litauischen Gerichtshofes endgültig und ohne Berufungsmöglichkeit zu entscheiden!

Nun bestimmt Artikel 17 des Memelstatuts, daß jede Ratsmacht den Völkerbundsrat auf Uebergriffe und Verletzungen des Statuts aufmerksam machen kann; das ist auch schon früher geschehen und wird diesmal nicht zu unterlassen sein!

Auf Verfügung der örtlichen Polizei müssen in der nordlitauischen Stadt Telschi die deutschen Aufschriften auf allen Schildern und Plakaten unter Strafandrohung gegen die Geschäftsinhaber innerhalb 24 Stunden entfernt oder überstrichen werden. Der Protest der Geschäftsleute wurde mit dem Hinweis zurückgewiesen, daß Ausschreitungen des Schützenverbandes drohen.

Die deutsche Schule in der Tschechoslowakei.

Wenn auch das Minderheitenrecht von allen einst sogenannten „Siegerstaaten" in der tschechoslowakischen Republik noch am besten geregelt ist, so bleibt auch dort noch sehr viel zu tadeln und zu wünschen übrig.

Der Deutsche Lehrerbund im tschechoslowakischen Staate hielt in Reichenberg seine Tagung ab. Es wurde berichtet, daß durch das Minderheitsschulgesetz von 1919 in Böhmen und Mähren im Laufe der letzten Jahre rund 3000 Klassen eingezogen worden sind. Gegenwärtig gilt als Höchstbesetzungsziffer für eine Klasse die Zahl 70, für einklassige Schulen 65. Vom Schuljahr 1932/33 werden diese Zahlen auf 60 bzw. 50 herabgesetzt. Das wird dazu führen, daß eine Anzahl früher eingezogener Klassen wieder errichtet werden. Immerhin bleiben die Klassenbesetzungsziffern auch dann noch reichlich hoch, so daß Reformen im inneren Schulbetrieb nur schwer durchgeführt werden können.

Die national gegliederten Landesschulräte haben auf Errichtung und Einziehung von Schulen keinerlei Einfluß, alle Entscheidungen liegen beim Vorsitzenden der Landesschulräte. Das ist ein unhaltbarer Zustand, der dem Geiste der Selbstverwaltung im Sinne des Selbstverwaltungsrechts der Völker widerspricht. Deshalb fordert die deutsche Bevölkerung und besonders die deutsche Lehrerschaft die

Zuerkennung der nationalen Schulautonomie als wichtigste Aufgabe der tschechoslowakischen Schulpolitik.

Abg. Josef Schweichart, Bodenbach (Soz.), schrieb anläßlich des Lehrertags: „Die nächsten Ziele der Schulpolitik in der Tschechoslowakei bestehen in dem Streben aller Verständigen, das Schulwesen dem Einfluß verderblicher nationalistischer, aber auch klerikaler Machenschaften zu entziehen, das Recht jeder Nation auf die Gestaltung ihres Schulwesens anzuerkennen und zu festigen, in der Demokratisierung der Schulbehörden, nicht zuletzt aber auch in der Bereitstellung der finanziellen Mittel, welche erst den Ausbau des gesamten Schulwesens im modernen Geiste ermöglichen. Es ist zu hoffen, daß bei verständiger Zusammenarbeit der fortschrittlich gesinnten Lehrerschaft mit der Arbeiterklasse, die an der Ausgestaltung der Volks- und Bürgerschulen das lebendigste Interesse besitzt, für Schule, Lehrer und Volk am meisten gewonnen wird."

Die Klerikalen setzen alles daran, die Verordnungen des ersten Unterrichtsministers der Republik, Genossen Habuman, die Lehrern und Schülern Gewissensfreiheit garantieren und sie vom Zwange kirchlicher Uebungen befreien, wieder aufheben zu lassen. Auf den gegenwärtigen Unterrichtsminister Derer (Soz.) setzt man die Hoffnung, daß er die Lehrerbildung umgestaltet, daß die allgemeine Ausbildung an die Mittelschulen und die Berufsausbildung an die Hochschule verlegt wird.

Die Lehrergehälter stehen noch immer um 30 Proz. hinter der Teuerung zurück. Parlament und Regierungen haben verschiedentlich schon Abhilfe versprochen. Es ist aber bisher nur bei Versprechungen geblieben. Besonders ungünstig sind die Altpensionäre gestellt, weil sie an verschiedenen Teuerungsausgleichen der aktiven Beamten keinen Ausgleich hatten.

Kriegsgranate tötet ein Kind.

Paris, 29. Juli.

In Belfort spielten Kinder mit einem gefundenen Zünder, wobei dieser explodierte. Ein zehnjähriger Knabe wurde getötet, zwei andere erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Bedeutung der Funktionärarbeit

Franz Künstler bei den sozialistischen Studenten.

In einer Rede über das Thema „Der Funktionärkörper — der Kampfkader der Partei" gab vor den Funktionären der Sozialistischen Studentenschaft am Montag Genosse Franz Künstler einen Ueberblick über die geschichtliche Bedeutung des Funktionärkörpers für die Entwicklung der Sozialdemokratie.

Kein Gegner hat uns diese organisatorische Leistung nachmachen können. Eine große Presse, wie sie die Demokratische Partei besaß, ohne feste Organisationsgrundlage schafft keine Millionenwählerschaft, geschweige denn Millionenzahlen von Mitgliedern. Die Folgen der zwölfjährigen Illegalität durch das Sozialistengesetz konnten nur zuverlässige und unermüdlich opferbereite Funktionäre überwinden helfen. Nach der Zerschlagung des organisatorischen Apparates mußten die Vertrauensleute zunächst in öffentlicher Versammlung gewählt werden.

Künstler berichtete von den Schwierigkeiten bei der Gründung des neuen, täglich erscheinenden Zentralorgans, bei der Ausübung der Reichstagsmandate, für die es keine Diäten gab. Bis zur Aufhebung des Sozialistengesetzes gab es infolge des Fehlens der Organisation keine vorgeschriebenen Mitgliedsbeiträge. Erst 1906 wurden die ersten besoldeten Parteisekretäre eingestellt. Die Organisation war wegen des Vorkriegswahlrechts hauptsächlich Wahlorganisation, die nach Wahlkreisen aufgeteilt war. Zum Vergleich wurde vom Referenten der heutige Organisationsaufbau herangezogen. Ueber 9500 Ortsgruppen stellen die vielfache Zahl Funktionäre, denn schon ein Ortsgruppenvorstand besteht aus mindestens fünf Mitgliedern. Trotz Arbeitslosigkeit und Krise ist seit Beginn des Jahres die Zahl der Berliner Mitgliedschaft erneut um 2500 auf 70 400 gestiegen. An einigen organisatorischen Mängeln übte der Redner Kritik und entwickelte Abänderungsvorschläge. Zum Schluß sprach er die Ueberzeugung aus, daß der Funktionärstamm mit der gesamten Mitgliedschaft die bevorstehenden Wahlen zum Erfolge führt.

Eine rege Aussprache schloß sich an das Referat an.

Schreckenstat eines Geistesgestörten.

Paris, 28. Juli.

In einer Vorstadt von Marseille hat ein 24jähriger Armenier während eines Banketts plötzlich 12 Revolverschüsse auf seine um ihn versammelten Landsleute abgegeben. 5 von ihnen wurden schwer verletzt. Der Mörder, der in einem Zustand von Geistesgestörtheit die Tat verübt zu haben scheint, wurde verhaftet.

Drei Arbeiter im Schacht erstickt.

Klingenthal, 26. Juli.

Bei Kanalisationsarbeiten, die im Rothautal ausgeführt werden, wurden heute vormittag bei Ausschachtungsarbeiten vier Arbeiter von hereinstürzendem Erdreich verschüttet. Während einer der Verschütteten sich befreien konnte, konnten die anderen drei nur als Leichen geborgen werden; sie waren in dem vier Meter tiefen Kanal infolge der Verschüttung erstickt.

Schwindler nützen das Unglück von Neurode aus.

Das Grubenunglück bei Neurode wird von Schwindlern, die von Haus zu Haus gehen, zu unberechtigten Geldsammlungen mit gefälschten Sammellisten ausgenutzt. Alle Spender werden daher zur Vorsicht gemahnt und gebeten, ihre Spenden einer der genehmigten Zeitungssammlungen oder der Deutschen Nothilfe, Berlin W. 8, Wilhelmstr. 62, Pestscheckkonto Berlin 156 000, zu überweisen.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater geschlossen!
Abonnements-Anmeldungen für die Spielzeit 1930-31 (Beginn am 1. September) werden auch während der Theaterferien entgegengenommen:
a) für die Staatsoper und das Staatl. Schauspielhaus vom Abonnementsbüro, Berlin W 56, Oberwallstr. 22. — Fernspr. Merkur 9024,
b) für das Staatl. Schillertheater vom Abonnementsbüro, Berlin-Charlottenburg, Grolmanstraße 70. — Fernspr. Steinpl. 6715.

SCALA
Tägl. 5 u. 8½ Uhr. B 5 Barb. 9230
Pr. 1—6 M. — Nachm. halbe Preise.
Letzte 3 Tage!
Afra, Glazeroffs, Gaudamith usw.

Theater i. d. Behrenstr. 53-54
Letzte 3 Aufführungen! 8½ Uhr:
Ralph Arthur Roberts im Schwank
Mein Vetter Eduard
Sonnabend zum 1. Male:
Ist das nicht nett von Colette?

Winter Garten
8.15 Uhr — Rauchen erlaubt
Certinis Dollarsegen usw.

ROSE -Theater
Große Frankfurter Straße 132
Alex.: 3422 u. 3494
Im Innentheater
Täglich 8.15 Uhr
Der Riesenerfolg:
„Flachsmann als Erzieher"
Komödie in 3 Akten von Otto Ernst

Robert Müller als Schulrat Prell

Auf der Gartenbühne:
Letzte Woche: Auftreten
Willi Rosen
und 8¼ Uhr:
„Verliebte Leute"
Operette von Künneke
Vom 3.—6. August im Rose-Garten
Großes Winzerfest
mit vollständig neuem Programm
Vorverkauf ist eröffnet!

LUNA PARK
Heute Feuerwerk

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
8½ Uhr
Der fröhliche Weinberg
Lustsp. in 3 Akten von Karl Zuckmayer
Regie: R. D. Kenter.

Deutsches Theater
D 2 Weidendamm 5281
8 Uhr
Phaea
von Fritz v. Unruh.
Reg.: Max Reinhardt
Musik: Friedrich Hollaender.
Bühnenbilder Ernst Schütte.

Die Komödie
J 1 Bismck. 2414/7516
8½ Uhr
Wie werde ich reich und glücklich?
Ein Kursus in 11 Abteilungen von Felix Jacobsohn.
Musik von Mischa Spoliansky.
Regie: Erich Engel
Bühnenbilder: Ludwig Kainer

Komische Oper
8½ Uhr
Paul Heidemann
in:
Die Frau ohne Kuss
Kollo-Operette mit Grit Haid.

Berliner Prater
Sommergartentheater
Kastanienallee 7—9
4 Uhr
Grosses Gartenkonzert
6 Uhr
Eine entzückende Burleske sowie der auserwählte Varieté-Teil.
8.15 Uhr
Gusti Beer, Gretl Lilien, Alex Haber, Erwin Hartung
in
Das Dreimäderlhaus
Singspiel in 3 Akten
Musik nach Franz Schubert.
Eintrittspreis von 50 Pfg. an.

Renaissance-Theater
9 Uhr
Steinplatz 6780.
Heute und allabendlich
Die Wunder-Bar
Revuestück

Lessing-Theater
Weidendamm 2787 u. 0046
Täglich 8½ Uhr
Der Faun
von Edw. Knoblauch.
Paul Henckels, Bahn, Flamme, Ravel, Grodzinsky, Franken, Fließer, Plessow, Lieg

Theater d. Westens
Täglich 8½ Uhr:
Das Land des Lächelns
Franz Lehars Sensationserfolg!

Metropol-Th.
Täglich 8½ Uhr
Michael Bohnen
in
Mit Dir allein ...

HAUS VATERLAND
Das Vergnügungs-Restaurant für JEDERMANN
BETRIEB KEMPINSKI

Die Sehenswürdigkeit Berlins
Eine Großmacht europäischer Hotels
HOTEL EXCELSIOR
Zimmer v. 7 Mk. an

Theat. am Kottb. Tor
Kottbusser Str. 6
Tägl. 8¼
Wiederauftreten der
Elite-Sänger
mit Schorsch Ruseill. Grosses
(Schuhlinger-Programm)

Reichshallen-Theater
8 Uhr
Gastspiel der Dresdner Victoria-Sänger
Freitag 1. 8.: Wiederauftreten der Stettiner Sänger
Mikhoff-Kretti: Saal u. kühl. Garten
Varieté — Konzert — Tanz

Berliner Neukölln. Ulk-Trio
Lahnstr. 74/76 I

>ALTES BERLIN< Funkturmhallen Nur noch bis 3. August 9-20 Uhr

Fleisch oder nicht Fleisch —?

Das ist hier die Frage!

Dr. Blumenthal-Barby gab am 15. Juli Ratschläge für fleischlose Kostzettel. Man muß fragen, an wen? — An alle? Wir können hier unmöglich Mensch = Mensch setzen; denn die Unterschiede in der Art unserer Arbeit verlangt Unterschiede in der Ernährung. Nicht etwa in der Menge nur oder nur in der Qualität, sondern auch in der Art des Nahrungsmittels.

Wie kommt das? — Wir haben bei der Aufnahme, Verarbeitung und Ausscheidung unserer Nahrung (Stoffwechsel) zu unterscheiden zwischen Baustoffwechsel und Betriebsstoffwechsel. Mit Rücksicht auf die Ernährung ist es etwas anderes, ob ich die Zellen betrachte, die selbst ständig an Substanz verlieren, zugrundegehen und wieder aufgebaut werden müssen (z. B. alle Drüsenzellen, wie Darm-, Haut-, Geschlechtszellen) — oder ob ich die Zellen betrachte, die den ganzen Apparat bewegen und in Betrieb halten (z. B. Muskelzellen in Herz, Gefäßen, Bewegungsapparat usw.). Bei jenen Prozessen kommt es auf Substanz an, nämlich Eiweiß, bei der Muskelarbeit aber im wesentlichen nur auf Energie, nämlich Wärme. Wärmemengen, wie sie bei den chemischen Prozessen im Muskel gebraucht werden, mißt man in Kalorien. Ein Mensch, der schwer körperlich arbeitet, braucht bei weitem mehr Kalorien als ein nur leicht Beschäftigter. Alle aber — und das ist nun die Hauptsache — brauchen ungefähr gleich viel Eiweiß zum Zellumbau.

Nach 115tägigen Versuchen fanden Atwater und Benedikt für diese beiden Arten von Stoffumsatz folgende Zahlen für den Erwachsenen pro Tag durchschnittlich

in der Ruhe:	bei Muskelarbeit:
106,9 g Eiweiß	108,1 g Eiweiß
2260 Kalorien	4556 Kalorien

Der Eiweißbedarf ist also unabhängig von der Beschäftigung.

Sehen wir nun einmal daraufhin die von Dr. Blumenthal-Barby vorgeschlagene Tageskost an. Uns interessiert jetzt vorerst nicht der Preis, sondern Kalorien- und Eiweißgehalt:

	Eiweiß in g	Kalorien
50 g Haferflocken	6	180
30 g Zucker	—	117
Saft einer viertel Zitrone	—	—
1/4 l Milch	7,7	135
1 1/2 Pfd. Brot	45	1575
1/8 Pfd. Butter	0,5	510
Obst für 20 Pf.	Spuren	49
Gemüse für 20 Pf.	10	150
2 Pfd Kartoffeln	15	740
Summa	84,2	3456

Nehmen wir einmal an, wir würden für 20 Pf. etwas mehr Gemüse und etwas mehr Obst erhalten, so würden sich dadurch die Werte nicht wesentlich erhöhen. Wir sehen, daß die Mengen für einen Schwerarbeiter (vgl. oben) keinesfalls genügen. Für Leichtbeschäftigte wäre nur die Eiweißmenge ungenügend. Könnten wir nun selbst im Körper Eiweiß in unbeschränktem Maße aus anderen Stoffen aufbauen, so wäre mit einer allgemeinen Steigerung der Menge vielleicht geholfen. Leider ist es aber nicht so. Es ist erwiesen, daß einige Eiweißarten in der Nahrung schon in bestimmter Form (gewisser Aminosäuren) vorbereitet sein müssen, damit der Körper seinen Bedarf gerade an diesen spezifischen Arten decken kann. Die Gesamtzahl dieser Arten ist übrigens noch nicht bekannt. Wir müßten alle unsere Nahrungsmengen ins Ungewisse steigern, wobei wir bald den Ueberschuß an Kalorien zu fühlen bekämen, wenn uns nicht in der Natur andere Nahrungsmittel zur Verfügung ständen, die die gesuchten Stoffe in gewünschter Form enthalten: Fleisch, Fisch, Eier, Milch — mit biologisch hochwertigem Eiweißgehalt und geringerem Kalorienwert.

Damit wird auch ersichtlich, warum seit zwei Menschenaltern der Fleischkonsum in den Industrieländern steigt. Wir sahen, daß bei den Leichtbeschäftigten der Kalorienbedarf abnimmt, der Eiweißbedarf aber gleich bleibt. Den veränderten Ansprüchen wird am besten die tierische Nahrung gerecht. Seit zwei Menschenaltern entwickeln wir uns eben immer mehr zu Leichtbeschäftigten, die die Maschinen die schwere Arbeit verrichten lassen und nur ihren Gang überwachen. Hier spricht sich in der Nahrung unsere veränderte Produktionsweise aus. Hier macht sich ein Naturgesetz geltend, gegen das von mancher Seite, oft nicht aus Gründen wissenschaftlicher Ueberzeugung, Sturm gelaufen wird.

Es ist noch nicht erwiesen, daß übermäßiger Fleischgenuß die Schuld an vielen sogenannten Kulturkrankheiten trägt. Clawrence W. Lieb und Edward Tolstoi (Bellevue-Hospital, New York) haben 1928 die Wirkung einer ausschließlichen Fleischdiät auf die chemischen Bestandteile des Blutes zweier Nordpolfahrer erprobt, die schon früher bei jahrelangen Aufenthalten in den arktischen Regionen fast ausschließlich von Fleisch und Fett gelebt hatten. Sie erhielten unter sorgfältiger Ueberwachung 11 Monate hindurch wiederum nur Fleisch, roh oder gekocht. Es wurden keinerlei schädigende Einflüsse beobachtet: auch keine Nierenschädigung. Die chemische Zusammensetzung des Blutes ist kaum von der bei gemischter Kost verschieden, mit Ausnahme einer leichten Vermehrung der Harnsäure und des Blutfettes, wenn fettes Fleisch konsumiert wurde.

Man darf auch allgemeine Abnutzungserscheinungen im Alter nach unvernünftiger oder aufreibender Lebensweise nicht nur auf eine Ursache beziehen. Ebenso falsch ist es, den Genuß, den wir beim Essen haben, durch Einseitigkeit zu beschränken. Nur durch reiche Abwechslung haben wir Gewähr für vollwertige Ernährung.

Wer schwer arbeitet, soll allerdings vorwiegend Kohlehydrate essen (also Brot, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, alle Müllereierzeugnisse). M. E. Marsch und John R. Murhin haben 1929 nachgewiesen, daß der muskuläre Wirkungsgrad einer solchen Ernährung günstiger liegt:

bei gewöhnlicher Ernährung	21,4 Proz.
„ Kohlehydraternährung	23,4 „

Etwas sei noch erwähnt zur Frage der Zubereitung. Die Menschen sind nicht ohne Grund auf die Idee des Backens und Röstens gekommen. Dadurch entstehen nämlich Stoffe, die den Magensaft besser strömen lassen, also bessere Verdauung bewirken. Dasselbe gilt für Gebratenes. Selbstverständlich sind sonst Haferflocken und Hafergrütze wegen ihres hohen Eiweißgehaltes sehr zu empfehlen.

Wieweit durch Braten Vitamine zerstört werden, ist noch nicht restlos geklärt. Jedenfalls schadet längeres Kochen, wogegen durch kurzes Erhitzen (evtl. unter Luftabschluß wie in den Frucotöpfen z. B.) diese für den Baustoffwechsel so wichtigen Substanzen wenig oder gar nicht angegriffen werden. Oft gehen sie, da sie zum Teil wasserlöslich sind, in das Kochwasser ab. Dieses darf also nicht weggegossen, sondern soll auf jeden Fall in irgendeiner Form, als Suppe oder in Tunken, wieder verwendet werden. Das Kochen von zellulosehaltigen Stoffen, wie Gemüse etwa, ist deshalb von Bedeutung, weil die Zellulose, die als Zellwand die von uns benötigten Nährstoffe aus den Pflanzen umschließt, für uns in rohem Zustande unverdaulich ist. Die Nährstoffe gingen einfach ungenutzt durch den Kot wieder verloren, wenn diese Zellwände nicht vorher durch das Kauen zertrümmert würden. Um diese Arbeit erfolgreich zu bewältigen, kochen wir Gemüse. Daß es sich daneben empfiehlt, auch rohes Gemüse als Salate zuzubereiten, ist selbstverständlich. Die Vitamine gehen dann auf keinen Fall verloren. Am vitaminreichsten sind: Butter, Lebertran, Leber, Niere, Herz, Fisch, Vollmilch, Eigelb, die Keimlinge der Weizen-, Mais- und Reiskörner (Vollkornbrot), Salat, Rübensaft, Spinat, Limonensaft, Orangensaft, Tomaten, Hefe (Vitamin B).

Im übrigen behält natürlich jede Diät, die ein Arzt zum Zwecke der Heilung vorschreibt, ihren eigenen Wert. Alles schickt sich eben nicht für jeden.

Heinz Adam.

Ewald Bohm:

Was ist Entzündung?

Viele Leute glauben, Entzündungen seien Veränderungen der menschlichen Körperoberfläche, die also mit den Hauterkrankungen in eine Reihe gehörten. Aber einmal können Entzündungen überall im Körper auftreten, im Inneren und auch auf der Oberfläche, und außerdem ist die Entzündung eine ganz allgemeine Erscheinung, die überall da vorkommt, wo der Körper auf Schädigungen reagiert. Die Entzündung ist also eine Störung des Gewebsgleichgewichts, die als eine Reaktion auf schädigende Reize entsteht. Prof. O. Lubarsch, der sich besonders eingehend mit der Lehre von den Entzündungen beschäftigt hat, definiert die Entzündung als: „die Summe der zelligen und flüssigen Reaktionen im Gewebe, die auf Ansammlung und Eindringen von Schädlichkeiten erfolgen und der Unschädlichmachung und Entfernung derselben dienen können, soweit sie als selbständige Erkrankungen auftreten."

Die drei wichtigsten Vorgänge, die bei jeder Entzündung zu beobachten sind, wenn sie auch bei den einzelnen Sonderarten der Entzündungen in einem verschieden inneren Verhältnis zueinander stehen, sind eine Gewebsschädigung, eine Kreislaufstörung und Flüssigkeitsaustritt. Die Gewebsschädigung zeigt sich darin, daß die Zellen und Zwischenzellsubstanzen geschwollen und meist auch schleimig entartet sind. Die Kreislaufstörung beginnt im Anfang mit einer stärkeren Durchblutung (Hyperämie) und Strombeschleunigung; dann tritt eine Lähmung der Gefäße und dadurch eine Stromverlangsamung ein, wobei die weißen Blutkörperchen nach außen gespült werden (sog. Randstellung) und sich an den Gefäßwänden festsetzen. Der Flüssigkeitsaustritt besteht in der Ausschwitzung einer eiweißhaltigen Serumflüssigkeit durch die geschädigten Gefäßwände. Die Zellerneuerung wird somit beschleunigt, daß die jugendlichen Formen der Blutzellen in der Mehrzahl sind, und die wuchernden Zellen des Blutes, des Bindegewebes und der Gefäßwände bilden das sogenannte Granulationsgewebe der Entzündung.

Die äußeren Kennzeichen der Kreislaufstörungen und des Flüssigkeitsaustritts sind die vier Merkmale der Entzündung, die schon der griechische Arzt Hippokrates zusammenstellte: Rötung (rubor), Schwellung (tumor), Hitze (calor) und Schmerz (dolor), letzterer je nach der Lage der Nerven stärker oder schwächer. Diesen vier Merkmalen fügte der alte Klassiker Galen als fünftes noch die Funktionsverminderung (functio laesa) hinzu.

Es gibt eine ganze Reihe verschiedener Formen der Entzündung, je nachdem, welcher der Teilprozesse am stärksten ausgeprägt ist. Unter den Formen, bei denen die Ausschwitzung besonders stark ist, ist die wichtigste die eitrige Entzündung, bei der sich im Gewebe sehr viele weiße Blutkörperchen (Eiterkörperchen) ansammeln, die tierische Stärke (Glykogen) und Fett aufnehmen und häufig zerfallen. Vielfach grenzen sich besondere Eiterhöhlen ab, die sogenannten Abszesse, und an der Oberfläche bilden sich Geschwüre. — Eine andere Sondergruppe von Entzündungen sind die infektiösen Granulationsgeschwülste, deren Erreger bestimmte Bakterien sind; sie kommen namentlich bei Tuberkulose, Syphilis und Lepra vor.

Der Ausgang der Entzündung ist entweder die Heilung oder die chronische Entzündung. Die Heilung ist nur möglich, wenn die verursachende Reizung beseitigt wird. Dies geschieht bei chemischen Stoffen durch Verarbeitung im Körper, Ausscheidung oder Entgiftung. Fremdkörper, deren Eindringen als physikalische Entzündungsursache gewirkt hat, können entweder von der gesundheitspolizeilichen Tätigkeit der weißen Blutkörperchen aufgefressen werden, oder sie werden durch Geschwürbildungen, durch Aufbrechen von Abszessen oder durch Operation entfernt. Bakterien können durch Gegengifte (Antistoffe) getötet oder durch die weißen Blutkörperchen eingekapselt und verdaut werden.

Die Trümmer der Zellen und des Zwischengewebes werden durch Geschwürbildung oder durch Aufnahme in die weißen Blutkörperchen entfernt.

Das durch die Entzündung verlorengegangene Gewebe wird von der Umgebung aus ersetzt. Meist zeigt sich hier eine Erscheinung, die von Wilhelm Ostwald als ein allgemeingültiges biologisches Prinzip erkannt wurde: die Ueberheilung. Es wird mehr Gewebe ersetzt, als früher dagewesen war, und so entstehen sehr häufig Narben. Besonders die inneren Organe neigen bei Entzündung zur Narbenbildung, namentlich das Herz und die Niere. Die Narbe ist durchaus nicht nur, wenn an der Oberfläche, ein Schönheitsfehler, sondern sie stellt auf jeden Fall einen minderwertigen Ersatz dar. Denn die Narbe ist nur ein Verschluß, sie stellt also lediglich eine Verbindung des Gewebes her, aber ihrer Funktion nach ist sie ein untüchtiges Gewebe, weil ihre Fasern ungeordnet sind.

Die Narbenbildung ist jedoch immer noch ziemlich harmlos, und auch wenn die Rückbildung der Entzündung nicht ohne Narben erfolgt, können wir immer noch von einer Heilung sprechen. In manchen Fällen bleibt aber die Heilung aus, und es entwickelt sich eine chronische Entzündung. Dies ist der Fall, wenn entweder die Ursache der Entzündung bestehen bleibt, insbesondere wenn größere Fremdkörper nicht entfernt werden, oder wenn die Gegenkräfte des Körpers zu schwach sind. Letzteres ist besonders häufig bei infektiösen Entzündungen (bei Tuberkulose, Syphilis, Lepra). Solche chronischen Entzündungen entstehen meist an inneren Organen und können dann zu schweren Schädigungen des Lebensprozesses (z. B. an der Leber, den Nieren, dem Darm) führen. Diese Leiden können jahrelang bestehen und führen gewöhnlich zur Degeneration (Entartung) des betreffenden Organs, in den meisten Fällen mit tödlichem Ausgang.

Wurmmittel und Wurmplage

Trotz aller Fleischbeschaumaßnahmen in den Schlachthäusern ist die Wurmplage noch immer nicht überwunden. Zu den Darmschmarotzern gehören außer den Bandwürmern Spulwürmer und Madenwürmer. Von den Bandwürmern ist der, dessen Finne im Schweine lebt, recht selten geworden. Seine Lebensdauer im menschlichen Körper beträgt 10 bis 15 Jahre, während die Finne schon nach 3 bis 6 Jahren abstirbt. Dann verkalkt sie. Häufiger ist der Bandwurm, dessen Finne im Rinde lebt. Der größte Bandwurm ist der sogenannte Grubenkopf. Mit seinen oft 4000 Gliedern wird er bis 8 Meter lang. Die Finne dieses Riesen unter den Würmern lebt im Fleisch von Hechten und Quappen. Auch im Lachs kommt sie vor.

Die Spulwürmer machen im allgemeinen geringere Beschwerden als die Bandwürmer. Mitunter werden sie aber erbrochen, nachdem sie bis in den Magen gewandert sind. Das Weibchen wird bis 40 Zentimeter, das Männchen bis 25 Zentimeter lang.

Die Madenwürmer machen gleichfalls in den meisten Fällen recht wenig Beschwerden, sofern man von dem lästigen Juckreiz am Gesäß absieht. Die Weibchen legen nämlich ihre Eier außerhalb des Darmkanals ab und gehen dann zugrunde.

Das wichtigste Mittel zur Abtötung der Bandwürmer ist der schon im Altertum bekannt gewesene Wurmfarn. In späterer Zeit kam er in Vergessenheit. Nur als Geheimmittel blieb er in Anwendung. Ludwig XVI. und Friedrich der Große erwarben die Kenntnis des Geheimmittels von Schweizer Geheimmittelfabrikanten. Wurmfarnkuren sind aber nicht ungefährlich, wenn sie der Laie allein unternimmt. Im Einzelfalle kann insbesondere das Sehvermögen schwer gefährdet werden. Und nicht nur etwa bloß vorübergehend. Die Einzelgabe von Wurmfarnextrakt darf 10 Gramm nicht übersteigen.

Gegen Spulwürmer erweist sich Santonin wirksam. Es ist kristallinisch und wird aus einer in den Steppen Turkestans wuchernden Pflanze gewonnen. Auch hier kommt es bei Ueberschreitung der zulässigen Einzelgabe zu schweren Vergiftungserscheinungen, insbesondere zu Störungen auf dem Gebiete des Sehvermögens. Weiß wird dann als gelb gesehen.

Gegen Madenwürmer geht man mit entsprechenden Einläufen und santoninhaltigen Mitteln erfolgreich vor. Bei Vorhandensein von Madenwürmern ist wegen der Gefahr stets erneuter Selbstinfektion allergrößte Sauberkeit, vornehmlich der Finger, erforderlich.

Dr. Otto Seeling.

Wendung in der Behandlung Ertrunkener?

Der Oberregierungsrat Ulrich Thiel in Königsberg wendet sich als medizinischer Fachmann gegen die bisherige Methode, bei Ertrunkenen das in den Körper eingedrungene Wasser zu entfernen. Es sei damit sehr oft Schaden, aber kein Vorteil für den Verunglückten entstanden. Der größte Teil des Wassers wird nämlich noch während des Lebens aus der Lunge in den Blutkreislauf aufgenommen. Wenn das Herz schließlich zum Stillstand kommt, sind somit nur geringe Mengen Wasser in den Kapillarräumen der Lunge. Dieser Rest läßt sich nun aber durch mechanische Versuche in keinem Falle beseitigen. Man soll daher nach Beseitigung des Schlammes bzw. etwaiger Fremdkörper aus dem Munde sofort mit der bekannten künstlichen Atmung beginnen.

O. S.

(9. Fortsetzung.)

Kern lag noch immer mit offenen Augen auf dem Bett, aber er nahm die aufregende Doppelmeldung wie ein Mensch auf, der aus tiefstem Schlaf hochgerissen wird. Er starrte Petermann an, starrte auf seine Frau, die im Türrahmen stand, strich sich über Haar und Stirn, reckte sich hoch: „Bahnunglück. . . Bin doch eben erst mit Bormann . . .“ Die Anweisung zur Erneuerung der Bohlen in der Hand: „Natürlich machen wir das sofort — Wie . . .? Was . . .? Haben Sie nicht . . .?“ und stand plötzlich auf beiden Beinen und schüttelte Petermann, daß er sein Gesicht schmerzlich verzog.

„Bahnunglück?!“ Kern lachte auf, daß es durch alle Zimmer widerhallte.

„Bei Block S — sonderbar —. Soll noch leidlich gut abgelaufen sein.“

„Sonderbar! Sie . . ., Mann, das finden Sie sonderbar?“ Kern lachte kurz, abgerissen und gellend.

„Ja nein, in meine . . . Gerade heute, wo auch die Anweisung . . . eigenartig ist. . .“

„Quatschen Sie nicht!“ Kern brüllte so, daß Petermann zurücktaumelte. „Wieviel Menschen sind . . .?!“

„Wie ich bisher erfahren habe, sind tödliche Unfälle nicht vorgekommen.“ Petermann sagte es stammelnd und bebend, aber es war nicht das Unglück, das ihn außer Fassung brachte, sondern Kerns Aussehen.

„Nein!? Nicht!?“ Aus Kerns Brust kam ein tiefer Atemzug.

„Ja, allerdings größerer Materialschaden.“ Petermann schielte Kern ängstlich an.

„Ach das!“ Kern wandte sich an seine Frau. „Ist noch glimpflich abgegangen, wie es scheint. Muß mir gleich mal die Sache ansehen.“

9. An der Unglücksstelle.

Bei Blockstelle S fand Kern viele Leute in lebhafter Arbeit. Es gab eine größere Anzahl verletzter Personen zu verbinden. Der Lokomotivführer und der Heizer des Personenzuges und der letzte Bremser des Güterzuges hatten sogar ins Krankenhaus transportiert werden müssen. Jetzt war man dabei, die Trümmer des zerstörten Güterwagens zu beseitigen und die weniger schwer beschädigten Wagen abzuschleppen.

Wo ein Unglück geschehen ist, da darf natürlich auch die Untersuchungskommission des Betriebsamts nicht fehlen und ein höherer Beamter von der Generaldirektion war auch bald zur Stelle. Vor dem Bahnmeister Kern sogar. Vorkehrungen für die weitere Abwicklung des Verkehrs durch Umleitung, Weiterleitung der Fahrgäste — — — die Verwaltungsmaschinerie arbeitete rasch und tadellos, bitte sehr! Die Ursache des Unglücks — die Herren lagen auf den Knien und machten sich die Hosen staubig, um dahinter zu kommen. Da fand man z. B. an Ort und Stelle eine Schiene, die einige Zentimeter über der Anschlußschiene hochstand. Weiter: einige Verbindungsstücke, die Schiene und Bohle verbanden, waren gelockert. Erklärung? Na, der zertrümmerte Güterwagen mochte den Streckenbau an dieser Stelle beschädigt haben. Ursache der Entgleisung: ob etwa ein Riß der Kuppelung, ein abgesprungener Puffer als schuldiges Karnickel in die Rechnung einzusetzen seien — wer wollte das mit absoluter Sicherheit behaupten? Immerhin, die Möglichkeit, vielleicht sogar Wahrscheinlichkeit bestand und die Prüfungskommission wie der Vertreter der Generaldirektion prüften, überlegten und dachten ernsthaft nach. Oho, die Herren waren sich ihrer Verantwortung bewußt. Oder sollte etwa eine schadhafte Stelle an den Bohlen — bitte, bitte, keine unnützen Hypothesen und der Herr Betriebsinspektor, der vor noch nicht gar so langer Zeit diesen so ungebührlich sich benehmenden Bahnmeister Kern hatte zurechtweisen müssen, als er da etwas von der Notwendigkeit einer Erneuerung gewisser Bohlen faselte (lächerlich, hier Zusammenhänge zu wittern!), er hätte sich lieber die Zunge abgebissen, als davon etwas laut werden zu lassen. Richtig, da kam dieser Bahnmeister Kern auch schon anspaziert! Verdammt viel Zeit ließ sich so ein Beamter; das mußte man sich merken. Der Betriebsinspektor drehte sich auf dem Absatz um und beteiligte sich an der Formulierung des Protokolls der Untersuchungskommission.

Kern ging nahe an den Herren vorbei, grüßte und betrachtete sich den angerichteten Schaden. Dann rief er den Vorarbeiter und erkundigte sich nach den Einzelheiten. Als er auch vom Vorarbeiter erfuhr, daß keine tödlichen Unfälle vorgekommen seien, wurde er ziemlich aufgeräumt, sah sich die ein wenig nach oben stehende, gelockerte Schiene an und machte den Vorarbeiter darauf aufmerksam. Der nickte nur und schwieg.

Kern war nunmehr völlig davon überzeugt, daß der Unfall nur die Folge einer Schienenlockerung gewesen sein konnte. Er konnte sich's nicht verkneifen, dem Betriebsinspektor, der ihm mitschuldig schien, einen Seitenhieb zu versetzen. Indem er sich in seiner Nähe zu schaffen machte, raunte er ihm zu:

„Na, was sagen Sie nun? — Das konnte vermieden werden.“

Der Betriebsinspektor biß sich auf die Lippen. „Die Ursache läßt sich nicht feststellen. Oder haben Sie etwa etwas versäumt? Ich verstehe nicht.“ Ein drehender Blick traf Kern.

„Aber ich“, antwortete der, „wenn ein bißchen rascher gearbeitet worden wäre . . .“

„Wo?“

„Soll ich Ihnen das noch erklären?“ fragte Kern zurück und ging weiter.

Die anderen Herren waren auf das sonderbare Gespräch aufmerksam geworden. Der Vertreter der Generaldirektion, den das respektwidrige Benehmen Kerns ärgerte, fragte mokant: „Was wollte der unangenehme Mensch da?“

„Bahnmeister Kern, Herr Generalinspektor“ erwiderte der Betriebsinspektor anzüglich.

„Scheint wenig Ahnung zu haben, wie man sich im Beisein von Vorgesetzten benimmt. Werde mir den Mann merken.“

Der Vertreter der Generaldirektion sah Kern nach und machte sich eine Notiz.

10. Reparationen.

Eine milde und feucht-laue Temperatur herrschte am andern Morgen. Der Wind hatte sich nach Südwest gedreht. Wetterkundige Leute kündigten starke Niederschläge an. Sie behielten recht.

Zwei Kolonnen Streckenarbeiter waren auf Kern's Anordnung ausgerückt, um die Erneuerung der beschädigten Streckenstelle, besonders der morschen Bohlen, vorzunehmen. Kolonnenführer Bormann hatte die Leitung der Arbeit, doch Kern ließ es sich nicht nehmen, so viel als möglich selbst mit dabei zu sein.

Vom Eisenbahnunfall war nichts mehr zu sehen. Alles war aufgeräumt. Der Zugverkehr wurde bei Block S nur eingleisig und bei langsamster Fahrt aufrechterhalten.

Kern lief hierhin und dorthin und sah sich die Fortsetzung der Arbeit an. Die Arbeiter ließen sich dadurch nicht stören. Daß nicht gefaulenzt wurde, war den Leuten etwas Selbstverständliches, denn der starke Verkehr auf Strecke E konnte nicht lange eingeengt bleiben.

Nachmittags färbte sich der Himmel grau, dann füllte er sich mit einer anfangs dünnen, dann immer dickeren Wolkenschicht, schließlich kam ein mäßiger Westwind auf, es begann zu regnen, nicht allzustark, aber dafür ausdauernd.

Gleich nach der Mittagspause erschien Kern wieder und ging kontrollierend hin und her.

Vorarbeiter Heinze trat zum Kolonnenführer Bormann, wies auf den fast senkrecht fallenden Dauerregen und fragte: „Wir arbeiten doch weiter?“

„Aber natürlich. Wir haben doch dringliche Arbeit“, antwortete Bormann achselzuckend.

Nach ungefähr einer Stunde fand Heinze wieder Gelegenheit, mit Bormann einige Worte zu wechseln. „Na, Kollege, jetzt ist's ja nun allmählich bis auf die Haut durchgegangen.“

„Läßt sich nicht ändern. Bei mir ist's auch durch.“

Heinze lachte: „Guck, wie's läuft.“ er lüftete seine Mütze etwas, wobei ihm das Regenwasser über die Stirne rann.

„Ist bei mir auch nicht anders“, lächelte Bormann. „Da siehst es.“ Er lüftete die Mütze und auch ihm gluckerte das Wasser über die Stirn.

„Nicht genügend wasserdicht, unsere Mützen“, spottete Heinze.

„Müssen zufrieden sein. Schweinewetter ist immer noch besser, als gar keins.“

„Auf'm Mond soll's keins mehr geben. Alles tot.“

„Sagen die Gelehrten.“

„Alles genau berechnet.“

„Können sich auch verrechnet haben.“

„Aber wenn's nun so ist, das mit dem toten Mond, mit der ewig glühenden Sonne, mit den anderen Sonnen und Planeten — wozu leben wir Menschen dann eigentlich?“

„Scheinst allerlei gelesen zu haben, Heinze.“

„Wozu kommt denn erst das, was man Leben nennt, wenn's wieder stirbt, he?“ Heinze zog die Nase auf. Er sah Kern einherstapfen und rief: „Ach, der Bahnmeister ist auch ganz pudelnaß geworden.“

Bormann ging die Strecke entlang, nicht rasch, sondern aufmerksam beobachtend.

Kern rief ihn an: „Ist ein schönes Schweinewetter geworden! Konnte es nicht noch so lange schön bleiben, bis wir mit dieser Sache fertig sind?“

„Wäre allerdings besser gewesen, Herr Bahnmeister, ist uns ja aber nichts Ungewohntes.“

„Wenn wenigstens die Anweisung zur Erneuerung der Bohlen einen Tag früher gekommen wäre, da hätten wir gestern die Geschichte nicht gehabt.“

„Vielleicht nein, vielleicht ja, Herr Bahnmeister.“

„Wenn nun statt des Personenzuges ein Schnellzug gekommen wäre —?“

„Ja, das hätte was gegeben!“

„Ist mein einziger Trost. Wenn wir mal wieder so was ähnliches am Streckenbau merken, müssen wir's mit der Meldung noch anders handhaben.“

„Aber, Herr Bahnmeister, Sie haben doch gewiß alles getan, was nur möglich war!“

„Schon richtig, aber vielleicht hätte ich gleich zu Anfang persönlich aufs Betriebsamt gehen sollen und Druck dahinter machen.“

„Wollen Sie sich auch noch Vorwürfe machen?“ Bormann schnaufte ärgerlich durch die Nase.

„Wenn was passiert, geht's einem schon durch den Kopf.“

„Die andern, die man viel eher für den Fall verantwortlich machen kann, werden sich nicht so viel Gedanken machen!“

„Wenn's auf die Schuldfrage ankommt, kann mir niemand was vormachen.“

„Denke ich auch, Herr Bahnmeister. Bloß Beweis hat man keinen.“

„Möchte beinahe einen Sonderbericht machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Buch

Knut Lundmark:

Das Leben auf anderen Sternen*)

Gibt es überhaupt ein Leben auf anderen Sternen? Immer von neuem tauchen zum Teil begeisterte Schilderungen auf, die uns zu erzählen wissen, wie es auf anderen Planeten aussieht und was die vernünftigen und den Menschen zum Teil weit überlegenen Wesen dort treiben. Das sind natürlich alles freie Spiele einer blühenden Phantasie.

Der ernsthafte schwedische Forscher und Direktor einer Sternwarte Lundmark hält sich davon frei, er will vielmehr darstellen, was die strenge Wissenschaft uns über die Lebensbedingungen auf anderen Welten zu sagen weiß, und im Zusammenhang damit die Vermutungen besprechen, die von den verschiedensten Forschern über die Möglichkeit der Entwicklung eines dem irdischen Leben ähnlichen auf anderen Welten ausgesprochen worden sind. Damit hängen noch eine Reihe anderer Fragen zusammen wie die der Entstehung des Lebens auf unserer Erde und die der Möglichkeit der Verbreitung des Lebens im Weltall, des Wanderns von Lebenskeimen von einem Sterne zu einem anderen.

Das alles stellt Lundmark in so übersichtlicher und leicht lesbarer und verständlicher Form dar, daß das Buch jedem, der sich über den Stand unseres Wissens über diese Fragen unterrichten will, warm empfohlen werden kann. Dr. Bruno Borchardt.

*) Deutsche Ausgabe von Robert Henseling. Verlag Brockhaus, Leipzig, 1930. 198 Seiten mit vielen Abbildungen. Geheftet 3,85 M., gebunden 5 M.

WAS DER TAG BRINGT.

Deutschland — Hauptland für Margarine.

Mit der im Jahre 1928 erzeugten Menge von 450 Millionen Kilogramm steht Deutschland an der Spitze aller Margarine-Produktionsländer Europas. Nur ein ganz geringer Teil — zirka 1½ Millionen Kilogramm — wurde exportiert (er ging nach England, dem Haupteinfuhrland für Margarine), das übrige wurde im Inlande verbraucht, auf den Kopf der Bevölkerung entfielen gegen 7,2 Kilogramm. An zweiter Stelle in der Produktion steht England, das 1928 zirka 218 Millionen Kilogramm herstellte. Es importierte außerdem 36 Millionen Kilogramm, vorwiegend aus Holland, das mit 154 Millionen Kilogramm Produktion die dritte Stelle einnimmt, wovon es fast 60 Proz. exportiert. Es folgen als Produzenten Dänemark, Schweden, Norwegen mit 76, 51 und 43 Millionen Kilogramm. Diese Länder sind Selbstverbraucher, darunter Dänemark mit 20,4 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung der größte Verbraucher in Europa. Für Frankreich lauten die Zahlen: 30 Millionen Kilogramm Produktion im Jahre 1928, davon 7 Millionen Kilogramm. Verbrauch pro Kopf nur 0,7 Kilogramm. Dort spielt Oel als Fettstoff eine große Rolle.

Ein technisches Museum in USA.

Nach dem Vorbild des „Deutschen Museums“ in München soll jetzt in Washington ein Museum amerikanischer Technik gegründet werden. Die im dortigen Senat bestehende Abteilung für Erziehung und Arbeit hat vor einigen Tagen an den Präsidenten Hoover das Ersuchen gerichtet, einen Antrag zur Bereitstellung der erforderlichen Mittel zum Bau eines solchen Museums genehmigen zu wollen. Nach den bereits fertig vorliegenden Plänen wird das Museum im Osten der Stadt auf einem etwas erhöhten Gelände von 100 Morgen Umfang errichtet. Die Baukosten sind auf 4½ Millionen Dollar veranschlagt, wozu noch weitere 3½ Millionen Dollar für die innere Einrichtung, den Ankauf von Gegenständen und dergleichen treten. Wenn Hoover den Antrag, woran nicht zu zweifeln ist, genehmigt, wird die Leitung des Museums als besondere Abteilung dem naturwissenschaftlichen Smithsonia-Institut übertragen. Zur Begründung des Antrages wird angeführt, daß sich in allen größeren Ländern derartige technische Museen befinden, und daß vor allem das „Deutsche Museum“ in München in dieser Beziehung einzigartig in der Welt dastehe. Um so mehr hätten daher die Vereinigten Staaten von Nordamerika, das größte industrielle Land der Welt, von dem so viele und so wichtige neuzeitliche Erfindungen ausgegangen seien, die Pflicht, ein Museum amerikanischer Technik zu errichten.

Die neugierigen Löwen.

In dem soeben erschienenen Jahresbericht des Krüger-Nationalparks bei Worcester in Südafrika wird als besonders bemerkenswert hervorgehoben, daß die zahlreichen, in dem Park gepflegten wilden Tiere, die wohl wüßten, daß ihnen hier keine Gefahr drohe, außer ihrer Angriffslust auch die Scheu vor dem Menschen völlig verloren hätten. So erwecke tagsüber jedes den Park durchfahrende Automobil ihr Interesse, besonders neugierig aber seien in dieser Beziehung die Löwen. Nicht nur, daß sie beim Anblick eines jeden Wagens stell hielten, um ihn an sich vorüberfahren zu sehen, sie umschnupperten und umkreisten ihn sogar, um ihn von allen Seiten betrachten zu können. Es fehle nur noch, setzt der Berichterstatter launig hinzu, daß einer der Löwen Miene mache, einzusteigen, um auch die innere Einrichtung des Wagens kennenzulernen. Nur in den frühesten Morgenstunden sei Vorsicht geboten. Denn dann finde man oft auf den breiten Straßen, die den Park durchquerten, die Löwen ruhig mitten im Wege liegen, um sich zu sonnen, ehe die Hitze so groß werde, daß sie sich in den Schatten der Wälder zurückzögen. Es bedürfe dann eines sehr vorsichtigen Fahrens, um die in halbem Schlaf liegenden Tiere, die keine Lust zeigten, sich zu erheben, nicht zu berühren und sie durch plötzliches Erschrecken vielleicht doch zu reizen. Der Park selbst ist 200 englische Meilen lang und 37 Meilen breit und die hindurchführenden Straßen, soweit sie bis jetzt vollendet sind, haben bereits eine Gesamtlänge von mehr als 350 Meilen erreicht.

Statistisches über amerikanische Waldbrände.

Verheerender und weit zahlreicher als in Europa sind die Waldbrände in USA. Noch heute liegen in den sechs, unter dem Namen Neu-England zusammengefaßten Staaten: Maine, New-Hampshire, Rhode-Island, Vermont, Massachusetts und Connecticut, sowie in dem Alleghanygebirge endlose Strecken völlig kahl, deren Waldungen vor vielen Jahrzehnten niedergebrannt sind. Man nimmt in den Kreisen der amerikanischen Forstverwaltung an, daß weit mehr Bäume durch Feuer zugrunde gegangen sind als durch Fällen, und daß zu diesem Untergang Leichtsinn und Unachtsamkeit mehr beigetragen haben, als die Naturgewalten, wie Blitzschläge und ausdörrende Gluthitze. Eine Statistik, die seit einigen Jahren geführt wird, hat ergeben, daß etwa 60 Proz. aller Waldbrände durch die Schuld von Menschen entstanden sind, und zwar ein Drittel durch Raucher, und ein Fünftel durch Lagerfeuer. Allein im Staate New-Hampshire haben seit dem 1. April nicht weniger als 275 Waldbrände stattgefunden. Alljährlich werden von der amerikanischen Regierung zum Löschen brennender Waldungen und zum Schutz gegen um sich greifendes Feuer 300 000 Dollar ausgegeben, aber bei dem fortschreitenden Verkehr, vor allem bei der Weiterentwicklung der Wochenendfahrten fürchtet die Regierung, diese Summe beträchtlich erhöhen zu müssen, wenn nicht durch fortgesetzte Aufklärung dafür gesorgt wird, daß jeder das vorsichtige Umgehen mit Feuer in den Waldungen als eine Pflicht gegen Volk und Staat erkennen lernt.

Berliner Schwimmer unterwegs

Ueberall guter Sport und Massenbeteiligung

Am Sonntag wickelte der Wassersportverein Rathenow anläßlich seines 8. Stiftungsfestes ein gelungenes Schwimmfest ab. Aus Berlin waren die Vereine Groß-Berlin, Siemensstadt, Hellas, Spandau und Falkensee und aus der Provinz Brandenburg vertreten.

Den Auftakt bildete ein Festumzug durch die Stadt. Vor Beginn der Wettkämpfe weihte der Stadtverordnetenvorsteher, Genosse Warnecke, den ersten Riemenvierer des Rathenower Vereins auf den Namen „Friedrich Ebert". Seine Ausführungen gipfelten in dem Wunsch, am 14. September alle Kräfte für den Sieg der Sozialdemokratischen Partei einzusetzen. Dann gab der Vorsitzende des Vereins, Genosse Schulz, den beiden Doppelpaddelbooten „Freiheit" und „Pluto" in kurzen Geleitworten den Weg ins nasse Element frei. Die Rathenower „Liederfreunde" umrahmten die Bootstaufe mit gesanglichen Darbietungen. Die Wettkämpfe litten stark unter der Ungunst der Witterung. Einige Konkurrenzen mußten deshalb ausfallen. Immerhin wurden recht spannende Kämpfe und gute Zeiten erzielt. Besonderes Lob verdient noch der von den Rathenower Frauen zum ersten Male in exakter Ausführung gezeigte Zwölfer-Figurenreigen.

Resultate: Eröffnungscrawlstaffette, 4×50 Meter. 1. Hellas 2:16,2; 2. Rathenow 2:19,4. — **Streckentauchen:** 1. Tagner 26 Meter 24; 2. Brechlin-Spandau 26 Meter 28. — **Männer-Bruststaffette:** 1. Bäse-Falkensee 1:31; 2. Muk 1:32. — **Frauen-Bruststaffette:** 1. Rathenow I 38,34; 2. Spandau. — **Jugend-Lagenstaffette:** 1. Hellas 2:35,3; 2. Siemensstadt 2:54,2. — **Männer-Lagenstaffette, 4 mal 100 Meter:** 1. Spandau 5:55; 2. Rathenow 6:02. — **Jugend-Brustschwimmen, 14 bis 16 Jahre:** 1. Sauterzewski, Hellas, 1:39; 2. Kuhst 1:45,1. — **16 bis 18 Jahre:** 1. Oesterreich, Hellas, 1:31,8; 2. Jahnke, Hellas, 1:32,4. — **Crawlschwimmen für Frauen, 50 Meter:** 1. Willer, Rathenow, 49; 2. Schreiber, Rathenow, 52. — **Wasserballspiele:** Siemensstadt gegen Falkensee 1:0. — Hellas I gegen Rathenow Jugend 9:1. — Hellas II gegen Rathenow 6:2. — Brandenburg Schüler gegen Rathenow 1:0. — Männer Spandau gegen Rathenow 6:1.

Charlottenburg Ostdeutscher Wasserballmeister

Vor etwa 4000 Zuschauern gelang es dem Meister des ersten Kreises, den Freien Schwimmern Charlottenburg, im Endspiel um die Ostdeutsche Meisterschaft den Meister der Niederlausitz, Senftenberg, in Stettin überraschend hoch mit 20:0 zu schlagen.

Schon die Vorkämpfe am Vormittag sahen 800 Zuschauer im neueröffneten Freibad, das auf dem Trümmerfeld der ehemaligen Vulkanwerke entstanden ist. Die Anlage ist eine der besten Deutschlands. Die Arbeiterwassersportler Stettins hatten es ausgezeichnet verstanden, die Bevölkerung für diese Veranstaltung zu interessieren.

Bereits das erste Vorrundenspiel Stettin—Senftenberg zeigte, daß auch in der Provinz eifrig Wasserball gespielt wird, denn Senftenberg, ein Verein, dem kein Hallenbad zur Verfügung steht, schlug Stettin mit 9:1 Toren. Senftenberg war Stettin besonders schwimmerisch überlegen. Der gut arbeitende Sturm der Lausitzer verstand es, den Stettiner Torwächter immer wieder zu überrumpeln. Das zweite Spiel brachte den ostpreußischen Meister, Elbing, und Charlottenburg zusammen. Es war eine ziemlich einseitige Angelegenheit, denn die Ostpreußen wurden von den Berlinern mit 16:0 abgefertigt. Senftenberg und Charlottenburg waren nun die Gegner für den Endkampf. In einem weiteren Spiel konnten die Senftenberger mit ihrer Jugendmannschaft einen neuen Erfolg gegen die Stettiner Jugend erzielen. 5:1 war hier das Resultat.

Neben den Wasserballspielen fanden Schwimmvorführungen und Wettkämpfe statt, an denen sich die Vereine der einzelnen Kreise stark beteiligten. Berlin hatte eine Frauenreigenmannschaft entsandt, die einen 24er Reigen schwamm, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Auch Berlins Schwimmerelite war vertreten. Die Wien—Berlin-Springer zeigten im Kunst- und Turmspringen die hohe Schule dieser Sportart. Die Wasserballmannschaften von Berlin 12 und Möve trennten sich im Gesellschaftsspiel mit 5:2. Die Spielfeldanlage war zum Schlußspiel um die Ostdeutsche Meisterschaft dicht umlagert. Die Senftenberger waren im Zugspiel und in der Technik den Berlinern in keiner Weise gewachsen. Charlottenburg gewann mit 20:0 überlegen. Die Senftenberger hätten etwas günstiger abschneiden können, wenn die Verteidigung und der Torsteher in den letzten Minuten besser zusammengearbeitet hätten.

Männerstaffette beliebig 7×50 Meter (nur für die Kreismeister für Wasserball): 1. Charlottenburg 3:35; 2. Senftenberg 4:7,4. — **Frauenbruststaffette 4×50 Meter:** 1. Kreismannschaft 3:14,6; 2. Stettin (ATSB.) 3:22,6. — **Männliche Jugendlagenstaffette 4×50 Meter:** 1. ATSB. Stettin 2:41,4; 2. Senftenberg 2:48. — **Männer-Crawlschwimmen 100 Meter Klasse B:** 1. Spiegel (Welle-Stettin) 1:16. **Klasse A:** 1. Nachtigall (Hellas-Berlin), 37½ Punkte; 2. Greusing (Lichtenberg), 38 Punkte. — **Männerlagenstaffette 4×100 Meter:** 1. Möve 5:30,8; 2. 16. Kreis Lausitz 5:45. — **Jugendbruststschwimmen 100 Meter:** 1. Lehmann (Berlin 12) 1:27,6; 2. Hahn (ATSB. Stettin) 1:36,2. — **Frauenlagenstaffette 3×50 Meter:** 1. Kreis Berlin 2:40; 2. ATSB. Stettin 2:51,8. — **Turmspringen:** 1. Greusing (Lichtenberg) 43 Punkte; 2. Kühn (Lichtenberg) 41½ Punkte; 3. Nachtigall (Hellas-Berlin) 40½ Punkte. — **Männerbruststschwimmen 100 Meter Klasse B:** 1. Augustin (Berlin 12) 1:32,4; 2. Friedrich (Möve) 1:35,1. — **Männerbruststschwimmen 100 Meter Klasse A:** 1. Schleinernick (Spremberg) 1:24; 2. Tietke (Berlin 12) 1:26,4. — **Jugendbruststaffette, weiblich, 4×50 Meter:** 1. 1. Kreis (1. Mannschaft) 3:22,7; 2. 1. Kreis (2. Mannschaft) 3:28. — **Kreiscrawlstaffette 6×50 Meter:** 1. 1. Kreis Berlin 3:25,6; 2. Kreis Lausitz 3:35. — **Weibliches Jugendrückenschwimmen 100 Meter:** 1. Braun (Berlin) 1:48,5; 2. G. Land (Stettin) 1:50,6. — **Männerbruststaffette 4×100 Meter:** 1. Berlin 12 6:15,6; 2. Möve 6:20,6.

Großer Erfolg in Strausberg

Die Freie Sportvereinigung Strausberg hielt heute bei starker Beteiligung der Berliner Vereine des 1. Bezirks ihr 1. Schwimmfest nach der Vereinigung der Turner und Schwimmer ab. Der überaus starke Besuch der Strausberger Bevölkerung zeugte von der großen Werbetätigkeit sowie der Beliebtheit des Vereins. Das Fest war ein voller Erfolg für die bundestreue Sportbewegung in Strausberg.

Resultate, Männer-Beliebig-Staffette, 6 mal 50 Meter: 1. FSGB.-Lichtenberg 3,46; 2. FSGB.-Neukölln 4,02. — **Frauen-Bruststschwimmen, 100 Meter, Klasse B:** 1. Koßmehl, Möve, 1:50,2; 2. Thomas, FSGB.-Neukölln, 2:04,2. — **Kinder-Bruststschwimmen, 50 Meter,** a) **Mädchen:** 1. Kiefer, FSGB.-Neukölln, 0:54,2. — b) **Knaben:** 1. Berk, FSGB.-Neukölln, 0:44,1. — **Männer-Rückenschwimmen, 100 Meter, Klasse B:** 1. Hoffmann, Eberswalde, 1:35; 2. Gräbert, FSGB.-Lichtenberg, 1:35,1. — **Jugend-Bruststschwimmen, männlich, 100 Meter, 16 bis 18 Jahre:** 1. Gatels, FSGB.-Lichtenberg, 1:44,2; 2. Prenzlow, Eberswalde, 1:44,4. — **Jugend-Wasserballspiel:** FSGB.-Neukölln gegen Möve 4:4 (3:1). — **50 Meter beliebig für Sportler:** 1. Heisemann, Strausberg, 34,4; 2. Bärwald, Eberswalde, 41,3. — **Männer-Lagenstaffette, 4 mal 100 Meter:** 1. FSGB.-Lichtenberg 6,10; 2. Strausberg 6,33,1. — **Weibliche Jugend-Bruststaffette, 3 mal 50 Meter:** 1. Lichtenberg I 2,50. — **Jugend-Freistilstaffette, 4 mal 50 Meter:** 1. Möve 2:50,2; 2. FSGB.-Lichtenberg 2:58. — **Männer-Wasserballspiele:** FSGB.-Lichtenberg gegen Müggelsee 7:2 (4:1). — Strausberg gegen Eberswalde 8:1 (3:0).

... und in Treuenbrietzen

Am Sonntag hielt die Schwimmabteilung der „Freien Turnerschaft „Hoffnung", Treuenbrietzen unter Beteiligung der Brudervereine Luckenwalde, Berl. Schw.-Union, Berlin XII FTGB. ihr diesjähriges Schwimmfest ab. Die Beteiligung an den Wettkämpfen war sehr gut. Die Berliner Gäste waren den Provinzvereinen leicht überlegen. Trotz des schlechten Wetters hatte sich eine große Zuschauermenge eingefunden, so daß alles in allem von einem gelungenen Fest gesprochen werden kann.

Männer-Bruststaffette, 4 mal 40 Meter: 1. BSU. I 2:21; 2. Luckenwalde 2:24,4. — **Jugend-Bruststschwimmen, männl., 40 Meter:** 1. Stenicke, 33; 2. Lukasset 35,2. — **Streckentauchen,** a) **Männer:** 1. Brandt 26 Meter 25,2; 2. Schlothmann 25 Meter 21. — b) **Jugend:** 1. Böttcher 26 Meter 24,4; 2. Henning 25 Meter 33,2. — **Frauen-Rückenschwimmen, 40 Meter:** 1. Lustig 41; 2. Alswede 42,4. — **Jugend-Bruststaffette, 3 mal 40 Meter:** 1. BSU. 1:49; 2. Luckenwalde 1:52. — **Männer-Crawlschwimmen, 50 Meter, Klasse B:** 1. Konrad 1:01; 2. P. Oertwig 1:05. — **Knaben-Bruststschwimmen, 40 Meter:** 1. Rismer 39,4; 2. Elias 41,1. — **Frauen-Bruststaffette, 3 mal 40 Meter:** 1. Berlin XII 2:06,2. — **Jugend-Crawlschwimmen, 50 Meter, männlich:** 1. Rasack 1:16,2; 2. Heinicke 1:16,4. — **Männer-Rückenschwimmen, 50 Meter:** 1. Oertmann 1:14,3; 2. Wendrich 1:18,4. — **Jugend-Bruststschwimmen, weiblich, 40 Meter:** 1. Hoffmann 46,2; 2. Heinrich 43,1. — **Lange Strecke, 320 Meter,** a) **Männer:** 1. Konrad 5:17,2; 2. P. Oertwig 6:32. — b) **Jugend:** 1. Kietz 6:10; 2. Behnke 6:38. — **Wasserballspiele:** BSU. I gegen BSU. II 9:0. — BSU. II gegen Luckenwalde 4:0. — Berlin XII gegen Treuenbrietzen 4:0. — Union Knaben gegen kombin. Knaben 3:0. — BSU. Jugend gegen Berlin XII Jugend 0:2.

Arbeiter-Tennis

Köpenick Tennis-Rot Gruppensieger

Die Punktspiele der Berliner Arbeiter-Tennissportler am vergangenen Sonntag brachten bereits eine Entscheidung. Die Frauen von Tennis-Rot-Köpenick schlugen in der B-Gruppe FT.-Spandau mit 4:2.

Durch den Ausgang dieses Treffens eroberte sich Köpenick endgültig die Spitze in der B-Gruppe für Frauen, da alle anderen Mannschaften der gleichen Gruppe bereits mehr Verlustpunkte als Köpenick verbuchen mußten. In der B-Gruppe für Männer trennten sich TR.-Köpenick und FT.-Spandau unentschieden mit 3:3, da Spandau mit einem für die Serienspiele nicht gemeldeten Spieler antrat. Die Begegnung zwischen TR.-Friedrichshain und FTGB.-Wedding endete mit 4:2. Wedding hatte ebenfalls einen nicht gemeldeten Spieler in der Mannschaft. In der A-Gruppe für Frauen setzte sich TR.-Neukölln mit 4:2 Punkten gegen TR.-Lichtenberg durch. Neukölln hat seine Stellung in der Gruppe durch diesen Sieg wesentlich verbessert. Eine Ueberraschung brachte das Treffen in der Männer-A-Gruppe zwischen TR.-Lichtenberg I und FTGB.-Wedding. Beim Stande von 5:0 für Lichtenberg wurde das Treffen wegen Regens abgebrochen. Das restliche Spiel wird im Laufe dieser Woche nachgeholt. Durch diese hohe Niederlage ist die Spitzenmannschaft der FTGB. stark in der Gruppe abgestiegen. TR.-Neukölln siegte gegen TR.-Gesundbrunnen mit 4:2 Punkten. Neukölln rückt gut auf.

Da die Serienspiele im Laufe des Monats August zu Ende geführt werden müssen, spielt am kommenden Donnerstag FT.-Spandau (Männer) gegen FTGB.-Wedding im Volkspark Rehberge. Bereits am nächsten Sonntag werden die anderen Mannschaften zu neuen Treffen festgesetzt.

Englische Fußballspieler kommen

Der englische Arbeitersportverband wird in der Zeit vom 3. bis 10. August seine beste Auswahlmannschaft gegen deutsche Vertretungen spielen lassen. Die Spiele sind vorgesehen am 3. August in Kassel, 6. August in Nürnberg, 9. August in München und 10. August in Stuttgart. Deutschland hat eine recht spielstarke Mannschaft für die Kämpfe mit den Engländern aufgestellt.

Bundestreue Vereine teilen mit:

FTGB., Bezirk Pankow. Heute, 20 Uhr, wichtige Hockensitzung bei Lehmann, Mühlen- Ecke Maximilianstraße. — **Neukölln-Orig.** Für alle 2. Abteilungen heute, 18 Uhr, Sportplatz Treptower Ufer (Teltowkanal), wichtige Information und Training zu Luckenwalde und Fernsturndorf. Auschreibung zum Abendsportfest (10. August Stadion Neukölln) hängt aus. Meldeschluß beachten!

Beteiligung der FTGB. an der Anti-Kriegskundgebung! Dem Kartellbeschluß entsprechend beteiligen sich alle Mitglieder der FTGB. am Freitag, dem 1. August, an der Anti-Kriegskundgebung. Wanderkleidung erbeten. Sämtliche Fahnen und Transparente sind mitzubringen. Abmarsch um 18 Uhr in den einzelnen Stadtbezirken. Siehe Tageszeitung. — **FTGB.-Verwaltungsausschuß.** Außerordentliche Sitzung am Mittwoch, dem 30. Juli, 19½ Uhr, in der Kriegsgeschäftsstelle, Elsasser Str. 86—88. — **Bezirk Lichtenberg.** Donnerstag, 31. Juli, 20 Uhr, außerordentliche Funktionärsitzung im Vereinslokal.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität. Ortsgruppe Groß-Berlin. **Abt. Friedrichshain:** Generalversammlung am 30. Juli bei Neumann, Gubener Straße 45. Alle Mitglieder der 5. und 10. Abteilung sind dazu eingeladen. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Sportkartell Charlottenburg. Wir erinnern an die Anti-Kriegskundgebung der Partei am 1. August im Lustgarten. Das Kartell beteiligt sich geschlossen hieran, und erwartet restlose Beteiligung der Arbeitersportler. Sammelstelle Kleiner Tiergarten, Abmarsch 18 Uhr. Anketen ohne Kopfbedeckung. Fahnen nicht vergessen. Gleichzeitig erinnern wir an die Erledigung unseres Rundschreibens. Nächste Kartellsitzung am 5. August, Adler-Klause.

Freie Faltbootfahrer Berlin. Nächste Zusammenkunft Donnerstag, 31. Juli, 20 Uhr, Hackescher Hof. „Im Faltboot nach Mussolinien" und andere Fahrtenberichte. Freitag restlose Beteiligung an der Anti-Kriegskundgebung im Lustgarten. Treffpunkt 18 Uhr Brunnenplatz (Gesundbrunnen). Zivile Kleidung mit Schillerkragen ohne Kopfbedeckung. Fahrtenbekanntgabe für nächsten Sonntag im Hackeschen Hof.

Freie Ruderer und Kanufahrer, 1. Kreis. Mittwoch, 30. Juli, 20 Uhr, Spartenausschußsitzung Neukölln, Weichselstraße 8 (Idealkasino).

Freie Kanu-Union Groß-Berlin, e. V., Abt. Oberspree. Treffpunkt aller Genossinnen und Genossen Freitag, 1. August, 18½ Uhr, Küstriner Platz, zur Antikriegsdemonstration. Erscheinen aller Pflicht. Sonntag, 3. August, Start der Spandaufahrer. Fahrten: Sonntag, 3. August: Gosener Graben, Vermessungsberg. 10. August: Kleine Krampe. 17. August: Flakensee. Die Funktionärsitzung findet schon am Montag, 4. August, im Bootshaus Sobowa statt. Dienstag, 5. August, Spartenausschußsitzung.

Ruderverein „Collegia" Charlottenburg e. V. Wegen der Anti-Kriegskundgebung ist der Beginn unserer Versammlung am Freitag, dem 1. August, erst um 21½ Uhr. Die Mitglieder finden sich zur Kundgebung an den Stellplätzen ihres Bezirks ein. Uebungen zum Frauensportfest finden Dienstags und Donnerstags im Bootshaus statt. Sommergeneralversammlung ist am 14. August. Anträge sind bis zum 31. Juli einzureichen.

Freie Ruderer und Kanufahrer. Die nächste Spartenausschußsitzung findet Mittwoch, 30. Juli, bei Priese, Neukölln, Weichselstr. 8, statt. Szymann.

Boxkämpfe im Lunapark

Neusel schlägt Bischoff nach Punkten

Im Hauptinteresse des Boxkampfabends im Lunapark am vergangenen Sonntag stand die Begegnung des westdeutschen Schwergewichtlers Neusel gegen Bischoff-Dortmund.

Der Westdeutsche gab die Führung nie aus der Hand und gleich zu Beginn gelang es ihm, Bischoff stark zu erschüttern, ohne jedoch die Chance zu einem entscheidenden Sieg ausgestalten zu können. Das Treffen, das zeitweise monoton wirkte, ging so wider Erwarten über die Distanz und endete mit einem sicheren Punktsieg Neusels. Harry Stein-Berlin fertigte den Bremer Paulke leicht nach Punkten ab, den gleichen Erfolg hatte der Hannoveraner Trollmann über Walter Peter-Berlin zu verzeichnen.

Weltmeister Max Schmeling wurde bei seiner Vorstellung im Ring von den zahlreichen Zuschauern stark gefeiert.

Der Ko.-Sieg Stribblings

Scott nun wohl endgültig erledigt

Wie bereits im „Vorwärts" kurz berichtet, wurde Phil Scott am Montagabend im Londoner Wimbledon-Stadion von dem guten Amerikaner Stribbling in der zweiten Runde entscheidend geschlagen.

Das Riesenstadion bei London war am Montagabend Schauplatz des allseits mit größter Spannung erwarteten Boxkampfes zwischen Phil Scott-England und Young Stribbling-Amerika. Die an die 50 000 Plätze aufweisende Arena war bei Eintrittspreisen von 47 M. abwärts restlos ausverkauft. Der Kampf selbst war allerdings eine glatte Enttäuschung, denn schon in der zweiten Runde war das Ende da, Stribbling siegte durch k. o. Lebhaft begrüßt, betraten beide den Ring und stellten sich dem englischen Schiedsrichter Sam Russel zum Kampf. Stribbling machte mit dem Engländer nicht viel Umstände und schickte ihn, schneller als erwartet, mit einem schweren Schlag in die Magengegend auf die Bretter. Bei „9" kam Scott wieder hoch, aber schon nach wenigen Sekunden lag er erneut am Boden. Noch gab sich Englands Meister nicht geschlagen, er konnte aber nicht verhindern, daß Stribbling einen rechten Kinnhaken landete, der eine abermalige Kampfunterbrechung notwendig machte. Kurz vor dem Ende der Runde schien das Ende zu kommen, doch der Gong rettete den schwer angeschlagenen Scott. Ueberraschend frisch trat er zur nächsten Runde an, doch seine Hauptwiderstandskraft war gebrochen. Stribbling machte mit ihm, was er wollte, und als der Amerikaner wieder einen Geraden auf den Magen Scotts abschoß, war es um Scott geschehen.

Er kam erst nach dem „Aus" des Ringrichters auf die Beine, worauf Stribbling zum Ko.-Sieger erklärt wurde. Die mehr als klägliche Leistung des Engländers löste bei seinen Landsleuten größtes Mißfallen aus.

Ringen, Heben und Jiu-Jitsu

Nationales Sportmeeting in Tegel

Auf dem Gemeindesportplatz in Tegel veranstaltete am Sonntag die „Freie Sportvereinigung Tegel 1899" einen großen nationalen Wettstreit im Ringen, Heben und Jiu-Jitsu, offen für alle Gewichtsklassen. Auch Turner und Leichtathleten beteiligten sich sehr zahlreich, so daß die Zuschauer sportlich hier alles vereint sahen und ein geschlossenes Bild von der Vielseitigkeit des Arbeitersports bekamen. Trotz der schweren wirtschaftlichen Lage waren zu diesem großen Sportmeeting die bundestreuen Sportler aus dem Reich überaus zahlreich mit ihren besten Vertretern erschienen.

Um nur einige zu nennen: Leipzig, Stettin, Breslau, Prenzlau, Guben, Anklam, Luckenwalde, Weißwasser und Brandenburg. Die besten Berliner Turn- und Athletenvereine waren vertreten, an ihrer Spitze der veranstaltende Tegeler Verein. Schon am frühesten Vormittag fanden sich Gleichgesinnte zu den Vorkämpfen ein. Der Umzug, an dem sich fast 500 Sportler beteiligten, belehrte manchen Mießmacher, daß der Arbeitersport frohe und widerstandsfähige Menschen hervorbringt. Nach dem Aufmarsch gab der Turnsportler Lewin in seiner Ansprache die Mahnung, daß alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter endlich den bürgerlichen Vereinen mit ihrer verderblichen Rekordsucht den Rücken kehren mögen, um durch gemeinsame Pflege von Sport und Spiel ein frohes und gesundes Menschengeschlecht zu erziehen. Kräftige, herzliche Worte fand Fischer vom Kreisvorstand des Arbeiter-Athleten-Bundes zur Begrüßung der Gäste sowie der Sportler.

Die von allen aufmarschierten Turnern, Athleten, Frauen und Kindern geübte Massengymnastik bot ein schönes Bild. Den gut trainierten Männern und den ehrgeizigen Frauen glückte alles spielend leicht. Auf drei Matten kämpften die Ringer aller Klassen aus allen Gauen des Reiches, im Treffen jeder gegen jeden. Bei dem überaus großen Meldeergebnis zogen sich die Kämpfe bis in den späten Nachmittag hin, von einer stattlichen Schar Enthusiasten der Kraft- und der Ringtechnik umgeben. Daneben brillierten die von Sonne gebräunten Gewichtheber im Wettkampf, mit dem Bundesmeisterverein an der Spitze. Die recht achtbaren Ergebnisse eines jeden forderten starken Beifall. Dicht umringt von unentwegt ausharrenden Zuschauern standen die Boxer im Ring, auch hier gefiel die Technik und Disziplin jedes einzelnen. Bei den Beherrschern der sanften Kunst, des Jiu-Jitsu, ernteten durch flotte und scharfe Kämpfe Sieger und Besiegte viel Anerkennung. Während die Männer im Faust- sowie Handball sich auf dem Hartplatz maßen, spielten auf der Grasnabe des Feldes die Frauen von Mahlsdorf 1 und Tegel 1 ein abwechslungsreiches flottes Handballspiel. Mit dem Ergebnis von 1:1 verließen sie das Feld, um den Leichtathleten wieder die Mitte des Innenraumes zu überlassen. Die kurzen sowie langen Rennen auf der Aschenbahn zeugten von großer technischer Vollkommenheit der Läufer. Ob im 100-, 200- oder 3000-Meter-Lauf, im Dreikampf der Männer sowie der Frauen, überall sah man das gleiche Bild hohen Könnens. Außerordentlich interessant war das, was die Akteure im Schleuderball, Kugelstoßen, Speer- und Diskuswerfen, am Reck usw. zeigten. Während sich die starken Männer im Tauziehen maßen, belohnte reicher Beifall die nur von Frauen ausgeführten Freiübungen.

Den Abschluß bildeten Fußballkämpfe. Die „Jüngsten" im Sport seien nicht vergessen, auch sie vermögen bereits, unter geschickter Leitung, in ihrer Gesamtheit Achtbares zu vollbringen. Ein schönes Sportfest war vorüber.

Resultate: Jugend bis 90 Pfund: 1. Kallus-Tegel. — Jugend bis 105 Pfund: 1. Pieper-Prenzlau. — Jugend bis 120 Pfund: 1. Schmidt-Prenzlau; 2. Goede-Berlin (Einigkeit); 3. Teismann-Prenzlau. — Jugend bis 140 Pfund: 1. Badbiel-Tegel; 2. Lübke-Prenzlau. — Jugend bis 160 Pfund: 1. Fleck-Tegel. — Männer. Fliegengewicht: 1. Schmidt-Breslau; 2. Tebel-Luckenwalde. — Bantamgewicht: 1. Spliestöker-Lichtenberg; 2. Langer-Berlin (Sparta); 3. Paul-Prenzlau. — Federgewicht: 1. Hüffner-Berlin (Sparta); 2. Binder-Lichtenberg; 3. Peter-Leipzig. — Leichtgewicht: 1. Weinke-Berlin (Alt-Wedding); 2. Burghardt-Berlin (Saxonia); 3. Müller-Stettin. — Mittelgewicht: 1. Lindener-Leipzig; 2. Gefert-Berlin (Alt-Wedding); 3. Bennin-Berlin (Alt-Wedding). — Halbschwergewicht: 1. Michael-Berlin (Alt-Wedding); 2. Fischer-Brandenburg. — Schwergewicht: 1. Krellow-Lichtenberg, RV. — **Jiu-Jitsu-Ringkämpfe.** Bantamgewicht: 1. G. Rogge-Wusterwitz; 2. Kunz-Berlin (Einigkeit). — Federgewicht: 1. Faller-Brandenburg; 2. Lyrl-Berlin (Einigkeit). — Leichtgewicht: 1. P. Rogge-Wusterwitz; 2. Kunz Rudolf-Berlin (Einigkeit). — Mittelgewicht: 1. Krause-Berlin (Einigkeit); 2. Fritze-Berlin (Einigkeit). — **Resultate im Heben.** Bantamgewicht: 1. Weik-Prenzlau. — Leichtgewicht: 1. Thiemann-Brandenburg. — Mittelgewicht: 1. Kettmann-Guben. — Halbschwergewicht: 1. Balschek-Lichtenberg.

Der Kampf gegen die Freiflächen

Die Parole: Dem Großgrundbesitz alles – dem Volke nichts

Der „Vorwärts" hat über die Entscheidung des Reichsgerichts betreffs der Freiflächenausweisung mehrere grundsätzliche Artikel veröffentlicht. Der letzte Aufsatz von Otto Kirchheimer gibt dem „Grundeigentum" Veranlassung zu einer Erwiderung. Nachstehend antwortet unser Mitarbeiter auf diese Publikation.

Herrn Oberverwaltungsgerichtsrat Isay hat die kritische Besprechung seines Artikels über die Fragen der kommunalen Bodenpolitik in Aufregung versetzt. Er meint, daß ihm fälschlicherweise unterstellt worden sei, er wolle neues Recht, das Recht auf die volle Rente, einführen. Er hat in seiner Erwiderung in der letzten Nummer des „Grundeigentum" darzulegen versucht, daß es ihm nur darum zu tun sei, die notwendige Verhältnismäßigkeit zwischen öffentlichen Lasten und Rechten aufzuzeigen. Er wirbt um Verständnis für seine Auffassung, daß man nicht die Eigentumssubstanz sozialisieren, hinsichtlich der öffentlichen Pflichten des Eigentümers aber die individualistische Ordnung aufrecht erhalten könne, mit Argumenten, die darauf berechnet sind, Eindruck auf den kleinen Mann zu machen. Er meint, daß diejenigen, die stets dafür eingetreten seien, die Einkommensteuer progressiv abzustufen, doch eigentlich nicht die Hand dazu bieten dürften, die Leute, „deren Häuschen ihr einziges, dazu noch über und über belastetes Besitztum darstellt", ganz unverhältnismäßig zu belasten. Dabei erklärt der Verfasser ausdrücklich, daß es ihm nur um diese kleinen Leute, nicht um die großen Grundstücksspekulanten zu tun sei.

Bei dieser Argumentation ist Herrn Isay leider ein nennenswerter Fehler unterlaufen. Er übersieht, daß seine neue Lehre von der verfassungsmäßigen Notwendigkeit eines Rechts- und Pflichtenkorrelats bezüglich des Grundeigentums gerade die schützt, die er selbst nicht für schützenswert hält, die großen, nicht die kleinen Leute. Denn die kleinen Leute, die ihr eigenes Stückchen Grund und Boden haben, werden doch wohl von der Freiflächenausweisung nicht betroffen. Wenigstens ist mir noch nichts davon bekanntgeworden, daß die Magistrate Freiflächen dort ausweisen, wo Arbeitersiedlungen sich befinden; der Zweck der Freiflächenausweisung ist ja bekanntlicherweise, diesen kleinen Leuten Licht und Luft zu verschaffen, und nicht, es ihnen zu nehmen. Wen die Freiflächenausweisung wirklich trifft, weiß der Herr Oberverwaltungsgerichtsrat selbst ganz genau. Sie trifft die Grundstücksspekulanten und Großgrundbesitzer, die vor den Toren unserer Groß- und Mittelstädte sich ein Bodenmonopol geschaffen haben, dessen Durchbrechung im Interesse der Volksgesundheit Zweck der Freiflächenausweisung ist.

Diese Großgrundbesitzer schützt der vermeintliche Freund der kleinen Leute in Wirklichkeit.

Seine Lehre aber ist nichts weiter als einer der vielen Versuche, die Weimarer Verfassung so auszulegen, als ob sie lauter Status-quo-Garantien enthielte, während in Wirklichkeit der zweite Teil der Weimarer Verfassung deutlich Zeugnis davon ablegt, daß gerade in bezug auf die Bodenwirtschaft zugunsten der Allgemeinheit das Einzelinteresse weichen soll und muß.

Weiterhin wird dem „Vorwärts"-Artikel unterstellt, daß er eine juristische Rechtfertigung dafür versuchen wolle, außerhalb und gegen die Sphäre der positiven gesetzlichen Vorschriften die Erlaubtheit von Freiflächenausweisungen zu vertreten. Leider hat die Kritik es unterlassen, sich mit der in meinem Artikel behandelten Frage auseinanderzusetzen, ob die Freiflächenausweisung nicht durch das positive Gesetz gedeckt ist. Aber wie dies auch sein mag, im 2. Band des Deutschen Verwaltungsrechts von Otto Mayer kann sich der Vertreter der Grundbesitzerinteressen selbst überzeugen, daß Otto Mayer in dem Kapitel über die öffentlich-rechtliche Eigentumsbeschränkung ausdrücklich die öffentlich-rechtliche Eigentumsbeschränkung zur Verwirklichung der Staatszwecke durch ungeschriebenes Recht, das aus der jeweiligen Rechtshandhabung der Behörden erkennbar wird, zugelassen hat. (2. Aufl. Bd. 2, S. 223.)

Wenn die Freiflächenausweisung der städtischen Behörden Herrn Isay zu der Schlußfolgerung veranlaßt, daß hier die Demokratie von der Diktatur abgelöst werde, so nehmen wir dies nicht allzu tragisch. Interessant erscheint uns dabei nur der — wenn es zu sagen erlaubt ist — kleine methodische Kniff, den der Verfasser, einer bewährten Uebung vieler bürgerlicher Juristen folgend, hier vornimmt. Er schreibt, daß es unmöglich sei, dem Grundbesitz gegenüber den Gedanken der Diktatur zu vertreten, während man sonst den Gedanken des Rechtsstaates vertritt. Man bringt die Demokratie mit dem Rechtsstaat zusammen, um den Rechtsstaat gegen die Demokratie auszuspielen. Denn der Rechtsstaat, den das „Grundeigentum" vertritt, ist, wie die Ausführungen über die Ausführungen über die Status-quo-Garantie bei der Verhältnismäßigkeit von öffentlichen Lasten und Rechten zeigen, nichts weiter als der bürgerliche Rechtsstaat des letzten Jahrhunderts. Seine Funktionen bestehen nur darin, jeden Akt, sei es der Legislative, sei es der Verwaltung, dann für ungültig zu erklären, wenn er den Kirchhofsfrieden des Status quo verletzt.

O. K.

Der Ratskeller ist pleite.

Die Stadt nicht unter den Gläubigern.

Die Schwierigkeiten des Berliner Ratskellers haben dazu geführt, daß der bisherige Pächter Heinrich Falkenberg vom Berliner Magistrat früher aus dem Pachtvertrag entlassen und schließlich die Betriebsgesellschaft des Restaurants, die Berliner Ratskeller G. m. b. H., in Konkurs geraten ist. Die Stadt Berlin wird durch diesen Konkurs aber nicht in Mitleidenschaft gezogen, da sie nicht zu den Gläubigern der Ratskeller G. m. b. H. gehört. Der Pachtvertrag war nämlich mit dem Ratskellerökonom Falkenberg persönlich abgeschlossen worden, und dieser hat sämtliche Verpflichtungen der Stadt gegenüber erfüllt.

Der Konkurs der Ratskeller G. m. b. H., der Betriebsgesellschaft, an der die Likörfabrik Kahlbaum und später die Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei beteiligt war, soll, wie wir hören, darauf zurückzuführen sein, daß etwa 100 000 Mark nicht gedeckt und außerdem sehr schwierige Personalfragen nicht befriedigend gelöst werden konnten. Die gerichtliche Gläubigerversammlung findet am 22. August im Amtsgericht Berlin-Mitte statt, nachdem der Kaufmann Otto Schmidt zum Konkursverwalter ernannt worden ist. Aus dem Bericht des Konkursverwalters dürfte man erfahren, welche Gründe eigentlich zu dem Zusammenbruch des Ratskellers geführt haben.

Stiftungsfeier der Berliner Universität.

In gewohnter Weise beging die Berliner Universität ihr Stiftungsfest zu Ehren ihres Gründers, des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III., der 1810, durch seine liberalen Minister gedrängt, die Berliner Universität schuf. Aus der Festrede des Professors Dr. Edler von Mises verdient die Anerkennung hervorgehoben zu werden, die der Gelehrte für die toten Kämpfer um die Befreiung deutschen Bodens von fremder Besatzung fand. „Der Tag des Stiftungsfestes unserer Alma mater fand schon in trüberer, traurigerer Zeit statt als heute. Wir sind wieder vorwärtsgekommen, und wenn wir auch in Trauer an Gebiete denken, die uns, von deutschen Menschen bewohnt, durch den Friedensvertrag entrissen wurden, so freuen wir uns doch in Dankbarkeit dessen, daß unser Rheinland durch aufopfernde Arbeit in diesem Jahre freigeworden ist." In dem wissenschaftlichen Vortrag aus seinem Spezialgebiet, der angewandten Mathematik, erinnerte Professor Mises, die letzten Dinge berührend, an das Wort Du Bois-Reymond: Ignorabimus et ignorabimus. „Wir wissen es nicht und wir werden es nicht wissen", ein Wort, das aus gleichem Anlaß bei einer Feier der Berliner Universität gesprochen wurde. Der Rektor verlas sodann die Preisträger des letzten Jahres. Mit dem gemeinsamen Gesang der republikanischen Nationalhymne schloß die Feier.

Sozialistisches Ostfriedenstreffen.

Massendemonstration im Insterburger Stadion.

Insterburg, 28. Juli. (Eigenbericht.)

Am Sonntag wurde hier ein sozialistisches Grenzlandtreffen veranstaltet, an dem Delegationen aus Polen, Danzig, Oesterreich, Litauen und Memel teilnahmen. Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hatte als seinen Vertreter Crispien entsandt.

Die Kundgebung stand unter der Parole: „Nie wieder Krieg". Sie begann mit einem Demonstrationszug, der außerordentlich starke Beteiligung aufwies und gewaltige Zuschauermassen herbeigelockt hatte. Im Stadion, das nachmittags über den Schauplatz von Arbeitersportkämpfen und -spielen bildete, fand zum Abschluß der erfolgreichen Veranstaltung eine internationale Friedenskundgebung statt. Aus allen Delegationen kamen Redner zu Wort.

Neuer Krankheitsfall bei den Lübecker Säuglingen.

Während die Todeszahl der mit dem Calmette-Präparat genährten Säuglinge mit 62 unverändert geblieben ist, hat sich, wie das Lübecker Gesundheitsamt mitteilt, ein neuer Krankheitsfall ereignet, so daß sich die Krankenzahl von 57 auf 58 erhöht hat.

---

1. Kreis — Mitte. Heute, Dienstag, 29. Juli, um 20 Uhr. Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Dobrohlaw, Swinemünder Straße 11.

1. Abt. Mittwoch, 30. Juli, 20 Uhr, bei Spiegel, Ackerstr. 1, Funktionärsitzung.

18. Abt. Die Bezirksführer holen sofort Handzettel von Schade, Kösliner Straße 9, ab.

Wetter für Berlin: Wechselnd wolkig, nur unbedeutende Niederschläge, wenig Temperaturänderung, westliche Winde. **Für Deutschland:** Fortdauer des herrschenden Witterungscharakters.

Dienstag, 29. Juli.

Berlin.

16.05 E. Nebermann: Schachstunde.
16.30 Leipzig: Orchesterkonzert.
17.30 Walter Kieffel: „Was ich von Amerikas Sport sah".
18.00 Stunde mit Büchern. „Rheinland." (Am Mikrophon: Max Barthel.)
18.30 Erich Ebermayer: Eigene Novellen.
18.55 Arbeitsmarkt.
19.00 Unterhaltungsmusik.
20.30 Wovon man spricht.
21.00 1. Franz Schubert: Streichquartett D-Moll. — 2. Wolfgang Fortner: Streichquartett (Erstaufführung).

Königswusterhausen.

16.00 R. P. Mettke: Lebensformen im kindlichen Spiel.
16.30 Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30 Deegener: Biologische Ferienspaziergänge am Ostseestrande.
18.00 Paul Eggert: Wohnung und Polizei.
18.30 Prof. Dr. Platz: Kulturkunde, Schule, Wirklichkeit.
19.00 Prof. Dr. Friedrich: Verschiedene Wirkung der ultravioletten Strahlen in Stadt, Land, Berg, Ebene.
19.25 Prof. Dr. Hans Reichenbach: 30 Jahre Relativitätstheorie.
21.00 Georg Mühlen-Schulte: Heitere Rezitationen.
21.30 Leipzig: Deutsche Minnelieder und Balladen.

PROGRAMM für die Zeit vom **29. bis 31. Juli**

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom **29. bis 31. Juli**

BTL

Potsdamer Straße 38
W 5, 7, 9 Uhr
Die heiligen drei Brunnen mit **Luis Trenker**
Das Mädel aus USA. mit **Anny Ondra**

Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche)
Verlängert:
Fundvogel mit **Camilla Horn, Paul Wegener**
Der Kampf um die Goldfelder mit **Buzz Barton**

Odeon, Potsdamer Str. 75
Verlängert:
Tonfilmoperette: **Liebeswalzer** mit **Lilian Harvey, Willy Fritsch, Georg Alexander**
Das gute Beiprogramm

Turmstraße 12
W. 5, 7, 9 Uhr
Verlängert:
Tonfilm: **Richard Tauber singt: Ich glaub' nie mehr an eine Frau**
Flick und Flockie als Gladiatoren

Alexanderstr. 39-40
(Passage)
Den ganzen Tag geöffnet!
Verlängert! Tonfilm:
Zwei Herzen im Dreivierteltakt
Jugendliche haben Zutritt

Friedrichstadt

Die Kamera Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr
Unter den Linden 14
Die neue Heimat mit **R. Schildkraut †**
Hund v. Baskerville m. **C. Dorin †**

Moabit

Artushof-Lichtspiele
Film- und Bühnenschau
Perleberger Str. 29 und Stendaler Str.
Das Schloß der Liebe
Zwei dunkle Augen m. **Nils Asther**

Welt-Kino Beg. 6.45, 9.00, S. 5, 7, 9 Uhr
Alt-Moabit 99
Tonfilm: **Delikatessen** mit **H. Liedtke, E. Verebes**
Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Wilmersdorf

Atrium Beba-Palast
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Täglich 7, 9.15 U Stg.: 5, 7, 9.15 U.
Uraufführ! **Frauennot – Frauenglück** (Ein Film vom Werden d. Menschen, v. Leiden u. Freuden d. Mutterschaft)

Schöneberg

Alhambra Wchtgs. 5, 7, 9 Uhr Stgs. 3, 5, 7, 9 Uhr
Schöneberg, Hauptstr. 30
Ein tönender Film:
Talu, das Rätsel im Weibe
Der Texasreiter mit **Tom Mix**

Titania (Ufa Schöneberg) früher
Hauptstraße 49 W 6.30, 9 U. Stg. 3 U.
Der Schrei aus dem Tunnel
Hetzjagd auf Mensch und Tier

Friedenau

Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 65 Beg. Woch. 6.30, 9, S. 5 U
Tonfilm: **Melodie des Herzens** mit **W. Fritsch, Dita Parlo**
Im tönenden Beiprogramm:
Egmont-Ouverüre

Steglitz

Titania-Palast
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
Täglich 6.30, 9 Uhr. Stg. 4, 6.30, 9 Uhr
Tonfilm: **Skandal um Eva** m. **Henny Porten / Beiprogramm**

Südwesten

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 W. 6½, Sbd. 6, Stg. 5 Uhr
Das göttliche Weib m. **Greta Garbo**
Der Unbekannte / Beiprogramm

Südosten

Filmeck Beginn W. 7 U. S. ab 3 U
Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof
Internat. Bühnenschau / Tonfilm
Zwei Herzen im Dreivierteltakt m. **Oskar Karlweis, Walter Janssen**
Jugendliche haben Zutritt

Stella-Palast
Köpenicker Straße 11—14
Beginn der Vorstellungen:
Wochtgs. 7 u. 9, Sonnt. 5, 7, 9 Uhr
Der große historische Tonfilm:
Das Halsband der Königin mit **Diana Carenne**
Beiprogramm – Bühnenschau

Sternwarte – Treptow
Dienstag 8, Mittwoch, 8 Uhr:
Silberkondor über Feuerland
Film von **Gunther Plüschow**

Nordosten

„Elysium" Film und Bühne
Prenzlauer Allee 56 W. 7, 9.15, S. 5, 7.15, 9.15
Tonfilm: **Sag' es mit Liedern!** mit **Al Jolson, Sonny Boy**
Bühnenschau

Osten

Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Wochentags 7, Sonntags ab 5 Uhr
Schwester Maria mit **Werner Pittschau, Iris Arlan**
Das gute Beiprogramm
Auf der Bühne:
Die große Varietéschau

Luna-Filmpalast
Gr. Frankfurter Str. 121
Wochent. 6 Uhr, Sonnt. 3.30 Uhr
Casanova mit **Iwan Mosjukin**
Die keusche Susanne mit **Harvey, Fritsch**
Bü.: **Bruno Kastner, Liesl Tiersch**

Schwarzer Adler
Frankfurter Allee 99
Woch. 5, 7, 8.45, Stg. 3, 5, 7, 8.45 U.
Tonfilmoperette:
Das Rheinlandmädel
Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Concordia-Palast
Andreasstraße 64 6.30, 8.45 U, Stg. ab 4 U.
Tonfilm: **Das Land ohne Frauen** mit **Conrad Veidt**
Die Sünde der Lissy Kraft mit **Maly Delschaft**

Viktoria-Lichtbild-Th.
Frankfurter Allee 48 Bühnenschau
Woch. 5, 7, 8.45, Stg. 3, 5, 7, 8.45 U.
Der Kampf ums Leben
Der Hauptgewinn

Neu-Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele
Lichtenberg, Lückstraße 70
Alles für Geld mit **Emil Jannings**
Nathan der Weise mit **W. Kraus**
Bühnenschau

Friedrichsfelde

Kino Busch W. 6.15, 8.45 Uhr S. 4, 7 u. 8.45 Uhr.
Alt-Friedrichsfelde 3 Beiprogramm
Die Regimentstochter mit **Betty Balfour**
Mit Amundsen im Luftschiff zum Nordpol

Niederschönweide

Elysium
Hasselwerderstraße 17
Tonfilm: **Delikatessen** mit **Harry Liedtke, Ernst Verebes**
Tönendes Beiprogramm

Weißensee

Schloßpark Film-Bühne
Berliner Allee 205—210 Stg. ½3 Jgd.-V.
Illusion mit **Conrad Veidt**
Karawanenführer von Oklahoma mit **Ken Maynard**
Bühnenschau

Norden

Alhambra
Müllerstraße 136, Ecke Seestraße
Das Halsband der Königin (Stummer Film) m. **Diana Carenne**
Beiprogramm / Bühnenschau

Pharus-Lichtspiele
Müllerstraße 142 W. 6 U. Stg. 5 U
2 große Schlager:
Kosaken mit **John Gilbert**
Ein Mädel mit Tempo mit **Marion Davies**

Marga-Lichtspiele
Schulstraße 29
Casanovas Erbe (Abenteuer der Liebe)
Polizeimeister Tagejeff (Der Sündenpaß)
Beiprogramm

Prater-Lichtspiel-Palast
Kastanienallee 7-8
Wochentags 7.15, Sonntags 5 Uhr
Die Perle des Regiments mit **R. Schünzel**
Flitterwochen
Varietéschau

Skala-Lichtspiele
Schönhauser Allee 80
W. 7, 9 U. Stg. 5, 7, 9 U.
Sturm über Asien
Der Kampf ums Leben
Beiprogramm

Colosseum Wtgs. 7 und 9 Uhr Stg. 5, 7 u. 9 Uhr
Schönhauser Allee 123
Der Flieger von Californien
3 × Chaplin: Lohntag. Auf dem Lande. Vergnügte Stunden
Bühnenschau

Gesundbrunnen

„Alhambra"
Badstraße 58 W. ab 6 U., S. ab 3 U
Quo vadis? mit **Emil Jannings**
Die Nacht nach dem Verrat
Bühnenschau

Ballschmieder-Lichtsp
Badstraße 16 W. 6, S. 3 U.
Tonfilm: **Der weiße Teufel** mit **Ivan Mosjukin, Lil Dagover**
Beiprogramm

Kristall-Palast
Prinzenallee 1—6 W. ab 5, S. ab 3 U.
Tonfilm: **Nur am Rhein** (Sprech- Gesangsfilm)
Micky Maus
Beiprogramm

Pankow

Palast-Theater
Breite Straße 21 a
W. ab 7.30, Sonnt. 5, 7, 9 U.
Das Dreimäderlhaus (Ein Filmsingspiel)
Nixchen mit **Harry Liedtke**

Tivoli, Pankow
Berliner Straße 27 Bühnenschau
W. 7, 9 U., Stg. 5, 7 u. 9 U.
Achtung! Autodiebe! mit **Harry Piel**
Räuber der Unterwelt
Beiprogramm

Niederschönhausen

Film-Palast Niederschönhausen
Blankenburger Straße 4 W. 7, 9 U. Stg. 5, 7, 9 U.
Tonfilm: **Das Land ohne Frauen** (Braut Nr. 68) mit **Conrad Veidt**

Tegel

Filmpalast Tegel
Bahnhofstr. 2 W. 6, 8½, Stg. 4¼, 6½, 8¾
Sonnt. 2 Uhr Jugendvorstellung
An der schönen blauen Donau mit **Liedtke, Lya Mara**
Tarakanova, die falsche Zarentochter Bühnenschau

„Kosmos" Filmbühne
Hauptstraße 6 W. 6, 8½, S. ab 4¼
Das gute Filmprogramm und die große Bühnenschau

Union-Theater
Hauptstraße 3 Beg. Wtg. 6, 8½ U. Stg. 2 U. Jugendvorst. Stg. 4¼, 6½, 8¾ U.
Achtung, Polizeipatrouille (I. Teil)
Helden der Pflicht (II. Teil)

Hennigsdorf

Filmpalast Beg. W. 6, 8.30 Stg. 4¼, 6½, 8¾ U.
Berliner Straße 59 Stg. 2 U. Jug.-Vorst.
Messalina (historischer Sittenfilm)
Beide Teile
Bühnenschau